

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

254 (17.9.1920) Erstes und Zweites Blatt

Zeitungswert:
In Karlsruhe frei ins Haus
geliefert monatlich 5,00 M.,
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5,10 M.,
auswärts durch unsere
Agenturen bezogen 5,50 M.,
monatlich, am Postschalter
abgeholt monatlich 5,50 M.,
vierteljährlich 15,00 M., durch
den Briefträger frei ins
Haus gebracht monatlich
5,00 M., vierteljährlich 15,00 M.
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Hinterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Einzelgen:
die Dageb. Konparenzstelle
oder deren Raum a) total
1,40 M., b) andernorts 1,20 M.,
Reklameselle 5.— M., an
erster Stelle 5,50 M.,
Abonn. nach Tarif,
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalten:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 207,
Schriftleitung Nr. 20 u. 594
Dauerschriftleiter Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Chefredakteur: Hermann v. Lutz. Verantwortlich für Politik: Martin Solinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Beilagen: Karl Joda und Hermann Weid; für Interate: L. B. Deinr. Schriftf. Dr. C. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Geisler, Friedenau, Breitenstraße 66/68, Teleph. Amt 1464. Für unentgeltliche Manuskripte oder Druckladen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

117. Jahrg. Nr. 254.

Freitag, den 17. September 1920

Erstes Blatt

Eigenliebe — Volksliebe.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt in Erlangen.

Geld regiert die Welt! — So spricht der Materialismus, dessen machtvollste und wirksamste Waffe sich uns in der Form des Geldes darstellt. Dies ist logisch, wenn man bedenkt, daß er alle sittlichen Größen verneint.
Zum Kriegsjahren braucht man Geld, Geld und noch einmal Geld! lauter ein anderes Sprichwort rein sachlicher Natur, dessen Richtigkeit niemand anzweifeln kann. Die Verhängungspunkte des Krieges mit dem Materialismus sind dadurch faktisch gegeben, und die folgerichtige Folge eines Krieges bei dem unantastbar verankerten Materialismus ist nach theoretisch folgerichtiger Denkweise ein Großziehen des Materialismus überall da, wo nicht genug sittliche Kraft dem regierenden Verhalte entgegenwirkt. Die Tragis des Weltkrieges, der zuerst die Herzen der Staatsbürger in Lehren Patriotismus entflammte, ließ, daß durch seine physisch und dadurch moralisch schwächende lange Dauer für den Materialismus fruchtbar geworden und ihn auch in der deutschen Volksseele zu verankern. Er entwickelte sich in deutschen Grenzen zu einer Macht bei allen denen, welchen es gelingen konnte, durch Arbeitsleistung auf jeglichem Gebiete Geld zu verdienen, Geld anzuhäufen, während andere unter seinem Regimente nur zu leiden hatten und darob. Diese verloren ihre Eigenliebe und darum das Recht und die Macht, auf die Meinung des Ganzen einzuwirken. Dieses besorgten nur jene, die „Großen“, durch ihr materielles Vermögen. Soweit brachte es der Materialismus, der sich auf das stützt, was er eigentlich erst erzeugt, auf die Eigenliebe, den Egoismus.

Die Wortklärung dieses Zustandes macht uns schon mit seinem Wesen in genügendem Bekanntheit. Vom ethischen Standpunkte aus ist die Eigenliebe ein moralischer Defekt und also verwerflich, weil sie das Gottesgebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!“ verachtet. Die Auswirkungen der Eigenliebe sind hieraus nicht schwer zu erkennen. Konzentriert sich doch ihre ganze Macht auf die Befriedigung des eigenen Wohlstandes, selbst wenn dies nur auf Kosten der anderen erreicht werden kann. Eigenliebe schneidet, ihrem Wesen und Wirken nach, stets von dem altruistischen Prinzip des Christentums ab, um durch rücksichtslos wirtschaftliche Machtausübung dem die Materie anbetenden Materialismus zu huldigen. Die Folgeerscheinung solchen Wirkens ist die Entfremdung des einzelnen in finanzieller Beziehung und dadurch auch bis zu einem gewissen Punkte in wirtschaftlicher Beziehung. Die Auswirkungen solchen Erfolges sind entweder das Extrem eines Lebens in Sauf und Braus, wodurch allerdings das Geld meist wieder in die Masse der Volksgenossen zurückfließt, oder aber das schlimmere Extrem, der Geld, durch welchen das angehäufte Geld des einzelnen für die Masse verloren geht.

In dieser Tat, Geld und Geldeswert, ja in unerfülllichem Wundersinn sogar Lebensmittel der Masse zu entziehen, ohne deren Wirkung ihr wieder zugänglich zu machen, liegt die fürchterliche Gefahr der Eigenliebe für die Ausgestaltung der Gesamtheit, welche naturgemäß den Gegenstand zum einzelnen bildet. Eigenliebe ist demnach der gefährlichste Feind des Staates, welcher Volksliebe als erste Lebensbedingung fordern muß. Der wirtschaftliche Kampf zwischen Eigenliebe und Volksliebe muß zugunsten der letzteren entschieden werden, ehe ein Staat die Fähigkeit zu einer gesunden Aufwärtsentwicklung erlangen kann, denn die Volksliebe ist ihrer Natur nach eine starke, ethische Größe, weil sie einen Teil der Nächstenliebe bildet und auf einem christlich religiösen Grund ruht. Diesem ihrem Wesensmerkmal zufolge kann sie auch nur Gutes wirken. Sie konzentriert ihre Arbeit allein auf die Gemeinschaft, auf die Familie, die Gemeinde, den Staat, also auf das Volksganze, bei selbstloser Unterordnung der eigenen Interessen im Hinblick auf das Ganze. Der Erfolg solcher Arbeit ist notwendigerweise das Entzünden des Volksganges durch finanzielle und dadurch auch sachliche Regelung des Staatshaushaltes. Ist aber bei einem Staatswesen dieses Rückgrat, dieser wichtigste Lebensnerv zu einer gesunden Weiterentwicklung erkrankt, so wird dasselbe zu einer politisch kommerziellen Macht nach außen und zu einer sozial kommerziellen nach innen sich auswirken. Was aber ist hinwiederum die Folgeerscheinung der Machtausübung eines Staatswesens nach außen und innen in Bezug auf den einzelnen Staatsbürger? Eine moralisch und sozial sich gesund entwickelnde Lebensstellung, weil es nur dadurch dem einzelnen möglich wird, als Glied eines Ganzen, des Staates, sich auf diese gegenbringende Gesamtheit stützend, sicher und gerettet zu leben und deswegen durch ethische Arbeit in Handel und Wandel als Kulturträger sein ausreichendes Einkommen zu erwerben. Dies allein ist der gesunde und daher in allen Ständen irdisch vollkommene Zustand, der im Grunde genommen jedermanns Ziel bedeutet. Durch diese Erkenntnis ist bereits der, welcher Eigenliebe sich zum Panier erhoben

Abtransport des Kriegsmaterials.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Berlin, 16. Sept. Von ausländischer Stelle wird mitgeteilt: Der Abtransport der im Friedensvertrag von Versailles an die alliierten und assoziierten Regierungen abzuliefernden Luftfahrzeuggeräte ist im wesentlichen pflichtgemäß beendet worden. Es folgt nun die Abgabe der Waffen, der Munition und des anderen seinerzeit erbeuteten Kriegsmaterials an Frankreich und Belgien. Die für Frankreich bestimmten Sendungen werden aus allen Teilen des Deutschen Reichs kommend über Bismarckshelm, die für Belgien bestimmten über Biersen geleitet. Im ganzen wird es sich um etwa 200 Waggon handeln. Explosivstoffe, geladene Artilleriemunition sowie unbrauchbares Material werden nicht abgeführt, sondern in Deutschland zerstört und verbrannt.
Die einzelnen Wagen bzw. Wagengruppen werden die Bezeichnung tragen: „Beute-Kriegsmaterial, Transport West, in Erfüllung des Friedensvertrages an Frankreich (Bismarckshelm) — Belgien (Biersen)“.
Es wird darauf hingewiesen, daß diese Transporte nicht aufgeschoben werden dürfen, und daß ihre reibungslose Durchführung im Interesse des Deutschen Reiches liegt.

Oberschlesien.

Der neue Putsch der Polen.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Berlin, 16. Sept. Nach den letzten Meldungen aus Oberschlesien mehren sich dort die Anzeichen für die in der deutschen Note an General Le Rond erwähnte, unmittelbar bevorstehende polnische Aktion. Die Polen erklären ganz offen, daß sie innerhalb zweier Wochen ganz Oberschlesien fest in ihrer Hand haben. Die polnischen Grubenarbeiter drängen zu einem neuen Streik, der schon in den nächsten Tagen ausbrechen soll und wahrscheinlich mit dem angeführten polnischen Putsch zusammenhängt. Die Entfernung des den Polen unangenehmen italienischen Militärs wird offen in Versammlungen gefordert.

Kein Schutz der unbewaffneten Deutschen.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Ventzen (Oberschl.), 16. Sept. Das deutsche Plebiszitkommissariat in Oberschlesien weist in einem Aufruf darauf hin, daß die Deutschen im Vertrauen auf die alliierte Kommission ihre Waffen abgegeben haben, daß die interalliierte Kommission aber, obwohl sie wiederholt in dringender Weise darauf hingewiesen worden war, daß die Polen nur einen Teil der abzurückenden Waffen abgeben und ein organisierter Waffenmangel besteht, nichts Wirksames zum Schutze der unbewaffneten Deutschen getan habe. Die polnischen Mordtaten haben noch nicht aufgehört. Tausende von Deutschen haben vor den Polen flüchten müssen. Obwohl die Deutschen in allen ihren Hoffnungen auf Schutz und Gerechtigkeit seitens der Befugungsmächte gestärkt worden sind, wollen sie im Vertrauen auf die Kraft und Gerechtigkeit ihrer Sache auch weiterhin die Zurückhaltung üben, die bisher so lobenswert worden ist. Die Verantwortung für alle kommenden Ereignisse ruhe auf der interalliierten Kommission.

Der Abstimmungsstermin immer noch unbestimmt.

(Eigener Drahtbericht.)

Duppeln, 16. Sept. General Le Rond saute einem Pressevertreter gegenüber, die letzte Entscheidung über den Termin der Abstimmung liege bei dem Vorkommnisse in Paris, an den die interalliierte Kommission von Oberschlesien ihre Vorschläge zu machen habe. Der General betonte, daß keine Abstimmung stattfinden werde, bevor nicht Ruhe und Ordnung im Lande herrschen.

Der russisch-polnische Krieg.

Die Friedensbemühungen.

(Eigener Drahtbericht.)

Warschau, 16. Sept. Die Polnische Telegrammagentur meldet aus Moskau, der Volksbeauftragte Tschitscherin werde persönlich an die Spitze der russischen Friedensdelegation in Riga treten.

„Statt Eigenliebe Volksliebe!“

Das sei darum für jeden rechten Deutschen Parole, noch mehr als bisher, so in besonderer Weise in dieser Zeit des Tiefstandes sozialpolitischer Machtentfaltung. Denn nur dadurch kann erreicht werden, was wir anstreben müssen für unser deutsches Vaterland, für die Gemeinde, für die Familie, für uns selbst als Staatsbürger: ein Wiederaufbau sozialpolitischer Lebens zum Gebeihen des Ganzen und des einzelnen. Statt Egoismus Patriotismus!

In einer Unterredung erklärte Biljucki.

daß, falls der Friede zwischen Polen und Rußland zustande gekommen sein werde, was sehr wahrscheinlich sei, die Folge dieses Friedens die Anerkennung der Sowjetregierung als tatsächliche, aber nicht als rechtmäßige Regierung sein werde.

Der polnische Heeresbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Warschau, 16. Sept. Im polnischen Heeresbericht vom 15. September heißt es:
In der südlichen Front überschritten unsere Abteilungen zusammen mit der ukrainischen Armee die Dniepr-Linie bei Leopold und Galicz und nahmen in schweren Kämpfen die Anhöhen von Galicz. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen Jagorz und Bodkamen. In den übrigen Fronten und in Klein-Polen die übliche Patrouillentätigkeit. Im Bereich östlich von Wladimir-Wolynsk drängen unsere Abteilungen stark vor. Die Truppen des Generals Malankow nahmen Kamien-Kajurki. Östlich von Kobryn überschritten unsere Abteilungen die Linie des Bug-Dniepr-Kanals. Nördlich von Kobryn sieht sich der geschlagene Feind in Richtung auf Proszan zurück. Bei Swislocka zieht sich der Feind auf das östliche Ufer zurück.

Abtransport der Russen.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Berlin, 16. Sept. Der Abtransport der nach Deutschland übergetretenen russischen Truppen ist voraussichtlich in einigen Tagen beendet. Sodann sollen bis Mitte Oktober die Wälder im Süden und Osten in der Umgegend der Lager systematisch nach flüchtigen Russen abgesehen werden. Die ausgebotenen Fortwehren werden bis zu diesem Zeitpunkt allmählich vermindert. Ein Teil der ausgebotenen Grenzwehren wird voraussichtlich noch vorher entlassen werden können.

Der polnisch-litauische Zwischenfall.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 16. Sept. (Havas.) Infolge des polnischen Zwischenfalls zur Verlegung des polnisch-litauischen Zwischenfalls Delegierte nach Paris entsenden zu können, hat der Völkerverbundrat Polen und Litauen ersucht, ihre Vertreter zu einer am 18. September in Paris stattfindenden Sitzung zu entsenden.

Rückbeförderung der britischen Internierten.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 16. Sept. Wie Reuters erfährt, hat die englische Regierung von der Sowjetregierung von neuem die sofortige Heimführung aller britischen Internierten verlangt.

Die Arbeiterbewegung in Italien.

Giolittis Vermittlung.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Turin, 16. Sept. Giolitti ist in Turin eingetroffen. In Anwesenheit der Präfekten von Mailand und Turin empfing er Abordnungen der Industriellen und Metallarbeiter. Die Besprechung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Die Aufsicht über die Fabriken.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Rom, 16. Sept. (Agenzia Stefani.) Nachdem Giolitti die von ihm nach Turin zusammenberufenen Vertreter der Industriellen und Metallarbeiter gehört hatte, entschlief er sich für eine Aufsicht über die Fabriken. Zugleich ernannte er durch einen Erlass einen aus Industriellen und Arbeitern zusammengesetzten Ausschuss mit der Aufgabe, einen Gesetzentwurf hierüber vorzubereiten, den die Regierung der Kammer bei ihrem Wiederauftreten vorlegen werde.

Mailand, 16. Sept. (Eig. Drahtber.) Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Unterredung, die am Mittwoch zwischen Giolitti und den Vertretern der Industriellen stattgefunden hat.

Der „Corriere della Sera“ glaubt feststellen zu können, daß man auf dem Wege zu einer Lösung des Metallarbeiterkonflikts sei. In offiziellen Kreisen wurde darauf hingewiesen, daß die Annahme der Kontrolle, die die Arbeiter in den Fabriken ausüben sollen, durch die Industriellen nötig sei. Giolitti soll auf Annahme der Kontrollrechte gedrungen haben, ohne aber mit einer Intervention der Regierung zu drohen.

Wer hat ein „Recht“ auf Oberschlesien?

Von Hubert Manshagen.

Die natürlichste Antwort auf diese Frage hat die Konferenz in Spa gegeben. Die Erörterung der Kohlenfrage endete mit dem Ergebnis, daß dem Deutschen Reich auch aus der ober-schlesischen Kohlenförderung ein monatliches Mehr von 300 000 Tonnen zugesprochen wurde. Damit ist der Kohlenbezug Deutschlands aus dem ober-schlesischen Bergbau nun wieder nahezu auf die Vorkriegshöhe gebracht worden. Die Alliierten sind dem ehemaligen Feinde gegenüber gewiß alles andere als abgeneigt gesinnt. Sie haben daher auch dieses Zugeständnis sich weisheitsvoll nur durch den Zwang unausweichlicher Notwendigkeiten abpressen lassen, und diese Notwendigkeiten liegen alle zusammen in der Tatsache, daß Deutschland ohne ober-schlesische Kohle weder lebens- noch leistungsfähig ist.
Ein widerwillig gegebenes Zugeständnis — gewiß. Aber darum doch nur um so höher zu bewerten. Aus ihm leitet sich ohne große Mühe das unbestreitbare Lebensrecht Deutschlands auf den Besitz Oberschlesiens ab. Kommt Deutschland ohne die ober-schlesische Kohle nicht aus, dann kommt es auch ohne den Besitz Oberschlesiens selbst nicht aus. Ein polnisches Oberschlesien würde keine schwarzen Diamanten nicht nach Deutschland liefern — wir wissen, wie übel Polen seinem weltlichen Nachbarn gesinnt ist, und wir wissen auch, welchen Erfolg es sich von dem Besitze der ober-schlesischen Bodenschätze als Tauchmittel im wirtschaftlichen und als Druckmittel im politischen Verkehr verspricht.

Nun, wie die Dinge neuerdings stehen, so wird ein glattes und sicheres „Lebensrecht“ für die praktische Beantwortung dieser Frage noch nicht ausreichen. Selbst in Deutschland treffen wir auf eine Auffassung, die sich schon bei der Beurteilung des deutschen Einmarsches in Belgien dahin ausgesprochen hatte, daß blanke Lebensnotwendigkeiten noch keine rechtlichen Grundlaagen schaffen. Da wird es notwendig sein, diese Grundlaagen in den geschichtlichen Beziehungen und den politischen, wirtschaftlichen und nationalen Zuständen des Landes zu suchen und sie hier in großen Zügen zu umreißen.

Zunächst: Oberschlesiens Bevölkerung hat bei der letzten Volkszählung zu 43,7 Prozent die polnische Sprache als ihre Muttersprache erklärt. Es scheint also eine — wenn auch sehr schwache — polnische Mehrheit zu bestehen. Bedenklich ist die den Altpolen Grund genau, das Land für sich anzusprechen und im stillen bei den historisch gänzlich ungebildeten Männern der Emence die Meinung zu propagieren, Oberschlesien sei etwa in demselben Sinne ein Abkömmling des Polenreiches, wie Polen es infolge der verschiedenen polnischen Teilungen war.

Oberschlesien ist nie in dieser Art mit Polen verbunden gewesen, ist also auch nicht etwa durch eine der Teilungen an Preußen gefallen. Friedrich der Große gewann es im Friedensschluß zu Breslau nach dem Ersten Schlesischen Kriege, und nicht Polen, sondern das Haus Österreich war es, das es ihm abtrat. Schlesien war ein alter Besitz der Krone Böhmen, die das Land im Jahre 1163 durch Vertrag — man beachte den friedlichen Weg — vom polnischen Oberherrn gewonnen hatte. Polen aber hatte im Jahre 99 das Land durch Gewalt, also wider den Willen selbst seiner slavischen Bevölkerungsteile, sich selbst einverleibt. Nur in dieser Zeit, von 99 bis 1163, also ganze 164 Jahre, hat Oberschlesien zu Polen gehört, und das in einer Zeit, die 8 Jahrhunderte hinter uns liegt. Kann man da heute noch von einem geschichtlichen Anrecht Polens sprechen?

Um so weniger, als die Kultur des Landes deutsch ist. Die Ureinwohner waren Vandalen, Germanen also. Deutsche Bauern haben das Land urbar gemacht, deutsche Geistliche haben es geistlich gehoben; slavische Einwanderungen brachten regelmäßige kulturelle Rückschläge. Die heutige Blüte aber verdankt Oberschlesien ausschließlich seiner Verknüpfung mit Preußen, also allein dem deutschen Geist. Als Friedrich dem Großen das Land im Breslauer Frieden zufiel, da erwog er einen Austausch des verkommenen Gebietes gegen böhmische Ausgleichsküde. Er kam zum Glück davon ab und ging alsbald mit der Absicht und dem Selbstvertrauen des deutschen Kulturpioniers an die landwirtschaftliche und industrielle Urbarmachung des Landes. Heute trägt dessen Kultur in allen Einzelheiten deutsche Züge. Die Montanindustrie ist so gut wie ganz deutsch. In den in Frage kommenden Steuerklassen sind 929 deutsche gegen 4 polnische Betriebe vertreten. 500 Millionen Mark Aktienkapital sind in deutschen, nicht einmal 0,3 Millionen in polnischen Händen. 212 deutschen Gesellschaften m. b. H. mit 36 Millionen Mark stehen 13 polnische mit 2 Millionen gegenüber. Die Steuern werden von Deutschen aufgebracht. In der Staatseinkommenerhebung waren die Polen mit 1,8 Millionen, die Deutschen mit 21,6 Millionen Mark, also mit 11 Zwölfteln beteiligt. Grund- und Gewerbesteuer zahlen die Polen 0,3, die Deutschen 3,4 Millionen Mark. Im Grundbesitz ist das Deutsche mit 71 Prozent vertreten.

Die kulturelle Förderkraft des deutschen Geistes zeigt sich auch in der von der polnischen Statistik selbst ermittelten Tatsache, daß auf 1000 Menschen in Oberschlesien 1, in Galizien 480, in Kongreßpolen 590 Analphabeten entfallen.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Nach ein Vergleich zwischen der Arbeiterfürsorge, den sozialen Verhältnissen des Arbeiters, in Oberschlesien und in Polen zeigt das mit aller Klarheit, es würde zu weit führen, dafür Zahlen beizubringen.

Nun, die oberhalblichen Polen wissen das alles selbst sehr gut. Noch in den vier Jahren liefen sie wegen der Verteidigung „Du Pollad“ zum Kadi. Noch bis in die jüngste Zeit hinein haben sie vom Allpolentum nichts wissen wollen. Im Jahre 1912 z. B. haben bei der Reichstagswahl aufs Hundert 66,4 Polen und 43,6 Deutsche gewählt. Aber wie haben sie gewählt? Nun: 69,2 deutsche und 30,8 Prozent polnische Abgeordnete! Der polnische Religionsunterricht, der seit der Revolution den Kindern auf Antrag der Eltern erteilt wird, ist für ganze 87,5 Prozent verlangt worden, außerdem haben 7884 Elternpaare ihre Kinder beim ersten Schulschluss wieder abgemeldet.

Man fragt gewiss erstaunt nach den Gründen dieser auffälligen Erscheinung. Die Erklärung ist leicht. Der oberhalbliche „Pole“ hat von Haus aus gar kein polnisches, wohl aber zu einem großen Teil ein sehr entwickeltes deutsches Nationalgefühl. Das macht seine jahrhundertlange Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis, in der er seine polnische Muttersprache zum guten Teil abgelegt hat — das sog. Wasserpolnisch ist ein deutsch-polnisches Gemisch, das in Kongresspolen ebenso wenig verstanden wird wie das reine Polnisch in Oberschlesien. Polnische Muttersprache darf, dürfte man meinstens vor der polnischen Wählerschaft nach der Revolution nicht mit polnischer Gesinnung gleichsetzen. Dazu hatte der krebssame und ehrsüchtige oberhalbliche Pole eine viel zu starke Neigung, es den augenfällig vorwärtskommenden Deutschen nachzutun und zuletzt selbst für einen solchen gehalten zu werden.

Das ist nun leider in den letzten anderthalb Jahren anders geworden. Polen hat Spartakus vor seinen Augen zu spannen verstanden, und bei der sozialen Schwärzung der Nationalitäten hat es damit Glück gehabt: der Pole ist ja fast ausschließlich Arbeiter, in erster Linie Bergmann. So schwebt Oberschlesien heute tatsächlich in großer Gefahr, dem Reich verloren zu gehen, wenn nicht alle Kräfte, auch im Binnenlande, angespannt werden, es ihm zu erhalten. Wird hier etwas versäumt, dann wird es uns vor der Geschichte ein schwacher Trost sein, daß in diesem vom Haun gebrochenen Kampfe das Recht unbestreitbar auf deutscher Seite war.

Was geschah in Aix-les-Bains?

Aus Basel wird uns geschrieben:

Als Millerand zur Konferenz nach Aix-les-Bains abreiste, da betonte die Pariser Presse in ihrer Begeisterung, die Beteiligung des englischen Premierministers an den Besprechungen sei nicht ins Auge gefaßt und von vornherein nicht in Frage gekommen. Als Millerand zwei längere Unterredungen mit Giolitti hinter sich hatte, verriet er den Ausfragern, er habe seinen Plan, die Genfer Zusammenkunft mit den Deutschen überflüssig zu machen, nicht nur Giolitti vorgelegt, sondern auch Lloyd George eingeschickt. Lloyd George habe noch keine Zeit gehabt, darauf zu antworten. Giolitti aber habe nicht den geringsten Einwand erhoben. Damit ist das ganze Geheimnis von Aix-les-Bains, wenn auch unfreiwillig, enthüllt. Zwischen Paris und London bestehen hinter den Kulissen schöner Verabredungen immer noch unlösliche Gegensätze, und der französische Ministerpräsident hat nur die Gelegenheit von Aix-les-Bains benützt, um die italienische Politik, drastisch gesagt, wieder einmal ordentlich einzufleischen. Nächst wird sie dann auf der nächsten, mit England gemeinsamen Konferenz.

Giolitti ist aus zwei Gründen nach Aix-les-Bains gekommen. Einmal ist die Reise von Rom aus verhältnismäßig kurz. Dann aber auch hat es Italien dringend nötig, sich mit Frankreich über gewisse Punkte zu verständigen, die die beiden Länder besonders angehen, so über die Abtretung, über Syrien und über einige wirtschaftliche Probleme. Uneingeweihte schütteln den

Kopf über die Haltung Giolittis. Man hat sich seine Politik nach den deutschfreundlichen Anfängen Mittis ganz anders gedacht. Giolitti sei nicht mehr der alte. Er sei dem Wahne des Versailles Vertrages rettungslos verfallen. Hier dürfte aber ein Irrtum vorliegen. Giolitti hat, was Deutschland anbetrifft, dieselben Ansichten wie Mitti. Das konnte man an dem verständigen Benehmen der italienischen Truppen in Westpreußen und Oberschlesien erkennen. Ueber die Notwendigkeit baldiger Revision des Versailler Vertrages besteht bei Giolitti kein Zweifel. Aber der Zeitpunkt war gekommen, in dem sich die italienische Regierung mit der französischen in aller Freundschaft auseinandersetzen mußte, um nicht in die Feindschaft hineinzugeraten. Frankreich ist drauf und dran, der lateinischen Schwesiter in der Adria und im Mittelmeer den Platz an der Sonne wegzunehmen. Frankreich hat bei der Aufteilung der Türkei und bei der Neuordnung der Kolonien die italienischen Wünsche schlecht berücksichtigt. Frankreich begünstigt die Serben und Griechen zum Nachteil der Italiener und zwar nur, um die französische Machtstellung auf dem Balkan zu erweitern.

Das alles ist in Aix-les-Bains zur Sprache gekommen, und man entdeckt an den neuesten Mitteilungen des „Matin“ deutlich das gewandte diplomatische Spiel, das Millerand sofort aufnahm, um Giolitti — schwachmütig zu leben. Millerand hat sich offenbar verpflichtet, in der Syrien-Frage vollständig neutral zu bleiben. Mag dort der „Regent“ D'Annunzio über den unabhängig erklärten Freistaat herrschen, wie er will, Frankreich interveniert nicht und die Südlawen müssen sich damit abfinden. Ferner: Giolitti braucht 200 000 Tonnen Eisen pro Jahr. Sollt ihr haben, sagt Millerand, denn Deutschland muß es ja liefern. Aber ich stelle eine Bedingung: Das Italien keine geheime oder offene Obstruktion macht bei der wirtschaftlichen Wiederaufnahme, die Deutschland an Frankreich schuldet. „Diese beiden Dinge“, so verkündet der „Matin“ frohlockend, „sind miteinander verknüpft!“ Das bedeutet mehr als einen neuen Schwur Italiens auf den Versailler Vertrag. Es bedeutet vielmehr, daß sich Italien dem belgisch-französischen Konferenzpläne anschließen muß, wenn es die Berücksichtigung seiner dringenden Wünsche von Frankreich erwartet. Millerand hat dem italienischen Ministerpräsidenten folgenden Vorschlag gemacht: Die Deutschen dürfen ihre Vorschläge nur bei der Wiederaufnahmekommission anbringen. Hat die Kommission die deutschen Vorschläge erwogen und den Bericht darüber ausgearbeitet, so können Mitte Oktober die Alliierten allein in Genf zusammenkommen und das Diktat beschließen. Die Deutschen werden dann eingeladen, die Beschlüsse der Entente entgegenzunehmen, am besten wohl wieder in Spaan, wo die Herren Freudenbach und Simons sich ja auskennen. Damit wäre die Ausdrache mit den Deutschen auf neutralem Boden vermieden und Italien erhält als Trinkgeld die französische Unterstützung in kritischen Fragen.

Wäre der Plan nicht so verflucht gescheit!... Die Rechnung ist jedenfalls noch ohne England gemacht. Lloyd George, im Umfalle und nachgeben geist, wird doch endlich Farbe bekennen müssen. Und ob man mit der deutschen Regierung alles, auch den Werk zu hinsichtlich der Genfer Konferenz wagen kann, ist doch noch sehr die Frage.

Die Einsicht der „Westminster Gazette“.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 16. Sept. „Westminster Gazette“ schreibt: Die Konferenz zwischen Millerand und Giolitti hat keinerlei Ergebnisse gezeitigt. Die abgeschlossenen Verträge sollen erfüllt werden und doch sind ihre Bestimmungen unerfüllbar. In der russischen Politik können die beiden Staatsmänner nicht zusammenwirken. Auf diese Weise werden die Dinge weiter gehen von Konferenz zu Konferenz. Die Entscheidungsklausel in des Friedensvertrages bedürfen auf jeden Fall einer Prüfung und Abänderung.

„Corriere della Sera“ Meinung.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Nov. 18. Sept. Der „Corriere della Sera“ schreibt über Aix-les-Bains: „Nachdem England wegen seiner irischen Abtie und aus anderen Gründen sich zurückgezogen hat, scheint Europa ziemlich sich selbst überlassen und Frankreich würde triumphieren. Aber bald würden neue Ereignisse den Worten des Communiqués von Aix-les-Bains einen anderen Sinn verleihen und zwar einen anderen Sinn, als Millerand und Giolitti sich ausdachten. Es gibt heute keine starken Staatsmänner mehr, deren Hand Europa lenken könnte. Die durch den Weltkrieg entfesselten Kräfte suchen ihre eigenen Wege.“

Enver in Rußland.

Vor zwei Wochen ging die Nachricht durch die europäische Presse, daß Enver Pascha, der ehemalige türkische Kriegsminister und Generallistimus, nach abenteuerlichen Fahrten über Deutschland in Moskau eingetroffen sei, um mit Hilfe der Sowjetregierung die mohammedanische Welt gegen England in Bewegung zu setzen. Man glaubt es nicht recht. Aber jetzt wird die Nachricht von London aus bestätigt mit der Maßgabe, Enver sei zum Oberkommandierenden der bolschewistischen Truppen, die gegen Indien marschieren, ernannt worden. Natürlich sind damit nicht altrussische Heere gemeint. Diese sind ja noch gegen Polen und gegen Brangel gebunden. Vielmehr befehligt Enver die bolschewistischen Truppen im Kaukasus, in Persien, Afghanistan und Transkaspien. Sein Hauptquartier ist vorläufig Smolensk. Das klingt alles sehr reizvoll und ist es aber noch nicht. Enver Pascha geht erst an die Arbeit. Aber man kann es dem jetzt erst 39jährigen unermüdbaren Manne gutraten, daß er in kurzer Frist eine schlagfertige Armee zusammenbringt. Als er einst während des Tripoliskrieges in die Cyrenaika kam, um den Widerstand gegen das italienische Expeditionsheer zu organisieren, fand er nichts vor, als die aus einem Offizier und 54 türkischen Soldaten bestehende Garnison von Derna, die im ganzen über 14 Kisten Patronen verfügte. Aus hergelassenen armenischen Arabern, weißbärtigen Greisen und fünfzehnjährigen Knaben stiftete er ein tapferes Heer zusammen. An seinem Feldschreibstisch schwebte er höchst persönlich Geldpapier, um Verwaltung und Finanz in Gang zu bringen. Mit Hilfe eines über die ägyptische Grenze und zur See eingerichteten Schmuggelbootes war bald Munition in genügender Menge zur Stelle, und die Italiener mußten sich zurückziehen. Schon damals zeigte sich Enver als tüchtiger Organisator, der es verstand, die Eingeborenen, mit denen er früher nie in Berührung gekommen war, vortrefflich zu behandeln und die nichts weniger als türkenfreundliche Stimmung der eingeborenen Araber mit einem Schlage umzuwandeln. Im Januarpußh von 1918, der zum Sturz Kiamil Paschas führte, erwies sich Enver als der geborene Revolutionär, der aber nicht nur den Umsturz will, sondern auch den Aufbau einleitet. Was er dann, der Schwiegerjohn des Kalifen, im Weltkrieg geleistet hat, ist allgemein bekannt, wenn auch sehr umstritten. Jedenfalls zeigte Enver auch während des vierjährigen Völkerrings eine Energie, die ihn über tausend Schwierigkeiten und Gefahren Herr werden ließ.

Seine jetzige Aufgabe besteht darin, die Brücke vom Bolschewismus zum Panislamismus zu schlagen. Die Brücke ist geographisch der Kaukasus. Als die gescheiterten Kollischs und Denikins flüchteten, stütete der Bolschewismus tief nach Osten hinein, nach Osten und Süden. Die Kaukasuswand brach. Auf der anderen Seite stieg drohend der türkische Nationalismus empor und will sich jetzt ausmachen zum Sturm aller Wollen gegen die fremden Herren. Zwei Wollen, die bolschewistische und die panislamistische, branden gegen Indien an, den Sitz der Knechterschaft. England ist in Gefahr, weil Indien in Gefahr ist. Was tut Eng-

land? Es baut immer seine erste Maßnahme in solchen Fällen, Barrieren aus Staaten. Im Kaukasus war so eine Barriere aufzurichten, um den heranflutenden bolschewistischen Imperialismus abzukümmern. Und da keine Staaten da waren, so gründete es welche. Georgien, Aserbeidschan, auch Armenien sind solche Staaten. Es gab ihnen die Selbständigkeit des Dammes wegen gegen die Indierfeinde. Es war eine vorläufige Maßnahme, die einen Halt fand in Denikins. Der Halt ist gebrochen, das Staategeschehen droht zu manken. Ob Brangel es durch Ausbreitung seiner sibirischen Herrschaft rettet, ist sehr die Frage. Selbstverständlich arbeitet Enver mit allen Mitteln gegen Enver, nicht nur mit militärischen, sondern auch mit propagandistischen. So bringt die „Times“ wieder offene Briefe eines Generals der englischen Armee, Savage, worin verichert wird, Enver Pascha leugne Gott und trinke Wein. Würde dies bewiesen, so wäre Enver in den Augen der Indier erledigt. Aber die Muselmanen Indiens kennen Enver besser. Sie wissen durch ihre türkischen Freunde, daß Enver vollkommener Abstinenzler und starker Gläubiger ist. Der Eindruck der englischen Einschuldigungen ist dem beachtlichsten wahrheitsliebenden vollständig entgegengekehrt. Enver hat von einer indischen Abordnung den Auftrag erhalten, den Engländern durch den russischen Kundendienst zu eröffnen, welche Folgen eintreten, wenn die britische Regierung nicht ihre im Weltkrieg gegebenen Versprechungen einlöse. — ar.

Unstimmigkeiten zwischen Jugoslawien und Italien.

Die in jüngster Zeit sich häufig wiederholenden albanisch-italienischen Angriffe auf jugoslawisches Gebiet beschäftigen die Presse des jungen Staates. Das Karlsruher Tagblatt befaßt sich in einem bemerkenswerten Artikel mit diesen Einfällen auf jugoslawisches Gebiet und schreibt unter der Überschrift: „Die Verhöhnung der Briganten“ folgende Zeilen: „Die italienischen Bemühungen, die Einheit unseres Staates um jeden Preis mit Gewalt zu lösen, verstärken sich. In unseren albanischen Grenzgebieten müssen wir einen förmlichen Verteidigungskrieg gegen die auf unser Gebiet vordringenden Armeen führen. Die von den Italienern ausgerüstet, durch italienische Mannschaften verstärkt und von italienischen Offizieren geführt sind. Zudem erfahren wir, daß sich Erzherzog Nikola in Skadar befinden soll, ein Umstand, der uns nicht nur die Angriffe der Albaner noch begrifflicher machen würde, sondern uns auch neuerdings unangenehme Überwachungen in Montenegro gemächtig läßt. Erst vor wenigen Monaten waren wir gezwungen, dort einen blutigen Kampf gegen die Banditen des gekrönten Börsenjägers von Cetinje zu führen, welche als „königlich-montenegroische Armee“ in Gaeta auf italienischem Boden und mit italienischem Gelde ausgerüstet und erhalten wurden. Die damals eingeleitete Bewegung und ihre Unterdrückung haben den willkommenen Anlaß gegeben, gegen unseren Staat eine wilde Pressehölle im Auslande zu entfachen und unsere Flagge durch das Maßstab der notwendigen Kriegsmaßnahmen als systematischen Ausrottungs- und Vermögensverlust gegen die um ihre Freiheit kämpfenden Montenegriner“ darzustellen. In den Hauptstädten des Weltens hat man leider noch immer höchst mangelhafte Vorstellungen über die Verhältnisse „da unten“ am Balkan, und so ist es tatsächlich gelungen, da und dort den Anschein zu erwecken, daß der Anschlag der Montenegriner an den südbalkanischen Staat ein mit den Bajonetten erzwungener sei. Durch diese geküßelt verdrehte Darstellung und die über uns herrschende Unkenntnis wurde die tatsächliche Lage verunstaltet. Wenn keine anderen Gründe, so müßten rein praktische Erwägungen die Montenegriner veranlassen, den Anschlag an Jugoslawien zu suchen, da das arme Gebirgsland, das vor der Vereinigung ausschließlich von politischer Zwede verfolgenden Geldspenden der rivalisierenden Großmächte lebte, nur innerhalb dieses Staates bestehen kann. Es gibt allerdings noch einen anderen Weg, sich die materielle Existenzbeding-

Badisches Landestheater.

Hans Buffard

beginnt am Mittwoch als Knappe Georg in Furbings „Waffenkammer“ seinen Ehrenabend. Folgender Beifall begrüßte den Künstler bei seinem Erscheinen und umrauschte ihn auch während des ganzen Abends. Prächtige Blumensträuße und andere Geschenke wurden ihm zuteil, und die Hervorrufe nahmen kaum ein Ende.

Was Hans Buffard in den fünfundsiebzig Jahren seiner heiligen Wirksamkeit für die Karlsruher Oper bedeutet hat, haben wir schon vor einiger Zeit an dieser Stelle ausgeführt. Selten noch war ein Künstler mit seinem Publikum so eng verwachsen, wie „unser Buffard“ mit den Karlsruhern. Und diese Verliebtheit hat Buffard, der in zahllosen Partien erntet und heiterer Art immer wieder seine außergewöhnliche Künstlerkraft entfaltet, voll und ganz verdient. Von unerwähntem Streben erfüllt, in erster Handgabe an seine Aufgaben, ist er stets auch den anderen Künstlern zum Vorbild geworden.

Was Buffards Leistungen vornehmlich adelt, was auch noch in den letzten Jahren, als seine Stimme naturgemäß von ihrer einstigen Schönheit und Frische eingebüßt hatte, seinen Darbietungen ihren unnahmbaren Reiz verlieh, das ist das Vollblütige, Hinreißende dieses Künstlers, ist vor allem der Zauber ewiger Jugend, der auch am Mittwoch wieder über seinem Knappen Georg lag. Beweglich, elastisch wie ein Zwanzigjähriger war dieser Knappe, voll Witz und sprühender Laune. So war es kein Wunder, daß das zahlreiche Publikum auch von dieser Leistung Buffards wiederum entzückt war und ihm jubelnd seine Anerkennung bezeugte. Auf die stürmischen Kundgebungen dankte Buffard mit warmen Worten, wobei er die Bitte ausdrückte, daß das Karlsruher Publikum nicht nur ihm, sondern auch dem Theater weiterhin seine Gunst schenken möge, damit dieses auch in den schweren Zeiten bestehen könne. Dieser Bitte wünschen wir von Herzen Erfüllung!

Zugleich wünschen wir, daß Buffards Tatkräft, sein reiches Wissen und seine ansehnliche Begabung noch lange Jahre dem Karlsruher Theater dienbar bleiben mögen. Als Reiseleiter hat Buffard in den letzten Jahren manche außergewöhnliche Leistung vollbracht. Auf diesem Gebiete ihm die Möglichkeit zu reicher Betätigung zu geben, würde gewiss der hiesigen Oper zu hohem Nutzen gereichen.

In der gleichen Vorstellung stellte sich Marie Malinowska vom Stadttheater in Königsberg als Bewerberin für das Fach der Operndirektoren vor. Der Gast machte einen unfertigen Eindruck. Es fehlte der Darbietung das Geschlossene, Einheitliche. Die Stimme der Sängerin ist in der Mittellage langweilig und warm, in der Höhe aber stumpf und glanzlos. Gesangstechnisch liegt noch manches im Argen, was sich vor allem im dritten Akt zeigte, wo, anscheinend infolge vorzeitiger Ermüdung, die Stimme besonders reizlos und hart klang. Die Darstellung war verständlich, indes ohne besondere Note. Vor allem vermisse man an dieser Marie den feineren, leuchtenden Zug, sie war zu herb. Eine Verpflichtung der Künstlerin für unsere Bühne dürfte vorerst noch nicht in Frage kommen.

Von den übrigen Mitwirkenden, die sämtlich in bester Geblume waren, sind noch der markante, geistlich und darstellerisch gleich ausgezeichnete Waffenschmied Karl Götzens, der vornehme Graf von Liebenau Rudolf Malinowska und die beiden komischen Vertreter, Fritz Händel und Alfred Adelhof aus Schwaben und Marie Mosel-Tomich als Wägen-Arbeiterin zu nennen. Georg Hofmann war der Aufführung ein gewandter Leiter.

D. Wa.

Badische Woche.

Kammerspiele. Man schreibt uns: Wie bereits bekannt, finden am 20. September während des Verlaufes der „Badischen Woche“ im großen Saale des Karlsruher Künstlerhauses die vom

Landestheater veranstalteten Kammerspiele statt, wobei die beiden Schauspieler „Abchied auf Danya“ von Edwin Krutina und „Rehstas Tochter“ von Ferdinand Nuss zur Aufführung gelangen. Damit wird auch hier im Rahmen der „Badischen Woche“ die auf besondere Vertiefung des Dichtwortes, der Bewegung und freigen rhytmischen Stillehrung der Darstellung zielende intime Kunst des Kammerspiels aufgeführt. Durch Strindberg wurde der Kammerspielgedanke zum ersten Male ausführlich erörtert, durch Max Reinhardt zum Erlauf geföhrt. Seitdem hat er sich in breitem Maße in Deutschland Geltung geschafft und vermochte gerade den zu stärkerer innerer Einsicht geeigneten Teil der Bühnenkunst, der sich von dem Vertrieb des großen Theaters und Schauspielers zurückgezogen fühlte, an sich zu ziehen. Die „Badische Woche“ gibt Gelegenheit, auch hier dem Kammerspiel Eingang zu schaffen, nachdem ein bereits vor Jahren an derselben Stelle unternehmener Versuch den Boden dafür vorbereitet hat. Die musikalische Umrandung durch Bühnenmusik von Heinrich Cassimir und Max Stedel und das dazwischen geschickte und durch das Karlsruher Streichquartett ausgeführte Kammerspielfest des Mannheimer Komponisten Tschopp kommt dem erstrebten Ziel des intimen Abends, dessen Leitung in den Händen von Felix Baumbach liegt, entgegen. Die Hauptdarsteller des ersten Spieles sind Felix Baumbach und Melante Ermardt, des zweiten Adele Kreuznach, Fritz Händel und Josef Wagner. Die Ausstattung wurde von dem Vorstand des Ausstattungswezens Emil Burkard besorgt.

Sinfoniekonzert. Man schreibt uns: Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich zur Mitwirkung in den Sinfoniekonzerten der Badischen Woche auch der unter der Leitung des Universitätsmusikdirektors Dr. Poppe in Heidelberg stehende Mozartchor zur Verfügung gestellt hat. Diese hervorragende Gesangsvereinigung wird außer in Kloeis „Wallfahrt nach Kewlar“ eine eigene Komposition ihres Leiters zum Vortrag bringen. Außerdem wird im 2. Konzert eine Dreier-

szene aus dem Musikdrama „Kriemhilds Tod“ von Karl Peters, Solistin Frau Lange-Wake aufgeführt. Fel. Friedberg singt außer den bereits angegebenen Liedern noch solche von Frau Albert-Turban aus Baden-Baden.

Kammerspielfest. In dem am 25. im Eintrachtsaal stattfindenden Kammerspielfest werden das Karlsruher Streichorchester sowie Mitglieder des Orchesters des Bad. Landestheaters mit. Dem Klavierpart hat Fel. Elisabeth Moritz übernommen. Zur Aufführung gelangen Werke von Philipp, Schell, Kusterer und Stürmer.

Die Wiedereröffnung des Thomas-Museums in der badischen Kunsthalle wird aus Anlaß der Badischen Woche am Sonntag, 19. d. M., erfolgen. Die Räume sind neu hergerichtet und neu geordnet. Aus Anlaß der Wiedereröffnung hat der hochbetagte Meister für das Museum zwei außerordentliche Lithographien aus seiner letzten Schaffenszeit geschenkt. Außerdem wird das der Stadt geschenkte Bild aus dem Jahre 1918 im Rahmen der Neuordnung als Leihgabe gezeigt.

Unbekannte Werke. Hans Thomas werden im Rahmen der Schirmer-Ausstellung der Badischen Woche gezeigt werden. Es handelt sich um etwa 20 Werke aus des Meisters Frühzeit, die auch in den bekannten Thomapublikationen fehlen und alle Freunde seiner Kunst interessieren und erfreuen werden.

Kindergewinnungen vom Hohenwald. Im Rahmen der Badischen Woche wird auf Veranlassung der Direktion der badischen Kunsthalle in der Kunstgewerbeschule Westendstraße (Erdgeschoss) eine Ausstellung von Kindergewinnungen aus dem Hohenwald veranstaltet. Die Zeichnungen, die von Kindern aus der Gegend des Hohenwaldes herrühren, sind im Zeichenunterricht des Realprogramms in Säckingen entstanden. Der Leiter der Klassen, Zeichenlehrer Gustav Henkelmann, wird am Montag, 20. September, nachmittags 14 Uhr bei Eröffnung der Ausstellung einen Vortrag halten, in dem er Wesen und Entstehung der Zeichnungen innerhalb des Zeichenunterrichts erläutern wird.

zu sichern — Kolonie der Italiener zu werden! Das ist nicht der Wunsch des freiheitsliebenden, von starkem Nationalgefühl durchdrungenen Volkes der Montenegroer...

Da aber die Gründung des südslawischen Einheitsstaates notwendigerweise auch gegen die persönlichen Interessen dieses seine Fürtenpflichten nach asiatischer Art aufzufassenden Despoten erfolgen mußte, verbindet er sich mit den Feinden seines Volkes...

Der serbisch-albanische „Arteg“

Mailand, 16. Sept. Die „Tribuna“ vernimmt aus Durazzo, daß sich die serbisch-albanische Schlichtung in zwei verschiedenen Phasen abspielte. In Bosnien wurde die albanische Forderung an der Grenze von 1918 gestiftet und die Feindschaften eingeleitet...

Annahme des Friedensvertrages zwischen Bulgarien und Serbien durch die serbische Nationalversammlung

Belgrad, 16. Sept. (Südwestdeutsche Pressebüro.) In der Nationalversammlung wurde der Friedensvertrag mit Bulgarien mit 189 gegen 11 Stimmen angenommen.

Deutsches Reich

Reichspräsident und Reichskanzler

Reichspräsident Ebert hat sich gestern abend nach Dresden begeben, um den Reichspräsidenten Ebert zu besuchen. In den nächsten Tagen geht der Reichspräsident nach Berlin zurück...

Drohende Unruhen in Sachsen

Einer Drohmeldung unseres Dresdener Correspondenten zufolge drohen in Sachsen neue Unruhen durch den hohen Kartellpreis von über 30 Mk. für den Zentner...

Neues von Hitz

Nach einer Drohmeldung unseres Dresdener Correspondenten ist der Kommunistenführer Hitz aus dem Sanatorium in dem er untergebracht war, entlassen...

Doch eine italienische Gesandtschaft in München? Der Wiener Mitarbeiter der „München-Süddeutschen Zeitung“ erzählt aus italienischen diplomatischen Kreisen, daß die italienische Regierung die Errichtung einer Gesandtschaft in München beabsichtigt.

Der neue Nunsfus von München

Nach einer Meldung aus Rom ist Hr. Marchetti zum Nunsfus in München ernannt worden. Die Münchner Generalfestprobemobilisierung. Unter Münchner Korrespondent droht uns: Der Proteststreik gegen die Verhaftung des Kommunisten Eisenberger ist von der Versammlung der Gewerkschaftsdelegierten, Vorstände und Sachverständigen...

führung des Streiks für unmöglich. Die Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei lebten sich für den kommunistischen Antrag ein; die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei nahmen dazu nicht endgültige Stellung. Von einigen Vertretern der Unabhängigen wurde auf die Frage des Fortwährens, ob sie sich dem Mehrheitsbeschluss unterwerfen würden, festlich erwidert, daß sie Kenntnis davon nehmen, festlich erwidert, daß sie Kenntnis davon nehmen...

Aus Baden

Amliche Nachrichten

Das Staatsministerium hat den Bezirksarzt Karl Sauer in Sinsheim zum Medizinrat bei der Landesversicherungsanstalt Baden ernannt. Der bisherige Stadtpfarrer Emil Richard Schlat-terer in Mannheim (Herz-Jesu-Pfarr) wurde als Pfarrer der katholischen Pfarrei Bietzenheim, Detmolds gegen, der bisherige Pfarrer Jos. Ant. Schmitt in Unterwiltshausen als Pfarrer der katholischen Pfarrei St. Leon, frühlich ernannt...

Ernennungen, Verlegungen usw.

Das Staatsministerium hat den Bezirksarzt Karl Sauer in Sinsheim zum Medizinrat bei der Landesversicherungsanstalt Baden ernannt. Der bisherige Stadtpfarrer Emil Richard Schlat-terer in Mannheim (Herz-Jesu-Pfarr) wurde als Pfarrer der katholischen Pfarrei Bietzenheim, Detmolds gegen, der bisherige Pfarrer Jos. Ant. Schmitt in Unterwiltshausen als Pfarrer der katholischen Pfarrei St. Leon, frühlich ernannt...

Keine polnische Währung für Danzig

Danzig, 16. Sept. Welche geschäftliche Kreise wurden in den letzten Tagen durch Gerüchte beunruhigt, daß Danzig eine Währung erhalten werde. Wie die „Danziger Neuzeit“ durch eine Erkundigung an maßgebender Stelle festgestellt haben, sind diese Gerüchte unbegründet. Auch in dem Wirtschaftsabkommen zwischen Danzig und Polen ist vertraglich vereinbart, daß die Zahlungen, die Danzig Polen zu leisten hat, in deutscher Währung zu vollziehen sind...

Der Präsidentenwechsel in Frankreich

e. Paris, 16. Sept. Wie verlautet, wird der Rücktritt Deschanel am Freitag abend oder Samstag morgen überreicht werden. Nach dem Ministerrat am Freitag wird eine Versammlung abgehalten werden, an der sich die Vorsitzenden der Kammer und des Senats, der Ministerpräsident und der Minister des Innern beteiligen werden. In dieser Sitzung wird das Protokoll der gesetzlichen Formalitäten der Neuwahl aufgestellt werden. Der Rücktritt selbst wird Sonntag oder Montag im Amtsblatt veröffentlicht werden. Senat und Kammer werden voraussichtlich am Donnerstag, den 23. September, zurüktreten; am Freitag wird im Palais „Luxemburg“ die vorbereitende Plenarsitzung der Senatoren und Abgeordneten stattfinden, um sich auf einen einzigen Kandidaten zu einigen. Samstag, den 25. September, tritt der Kongress in Versailles zusammen. Einzelne Daten können noch geändert werden.

Großhandels-Lagung

Durch die Aufschaltung während der Kriegszeit und die fortgesetzte Bedrängung durch die Kriegsgewerkschaften, Kommunalverbände und andere Zwangsorganisationen hat sich der Großhandel gezwungen gesehen, über seine Zwangsorganisationen hinaus sich zusammenzuschließen. Dies ist geschehen in dem Zentralverband des Deutschen Großhandels, der seinen Sitz in Berlin hat und dem der gesamte Großhandel fast reiflos angeschlossen ist.

In Erfüllung seiner Aufgaben hat der Zentralverband die Mitglieder der einzelnen Länder zu Bezirksgruppen zusammengeschlossen. In Baden ist dies geschehen in der Bezirksgruppe Baden, die ihren Sitz in Mannheim, B. 1, 7b hat. Der Bezirksgruppe gehören die meisten und bedeutendsten badischen Großhandelsfirmen an. In Karlsruhe besteht ferner eine Ortsgruppe des Zentralverbandes mit hiesiger Mitgliedszahl, deren Geschäftsstelle sich im Gebäude der Handelskammer, Karlsruh, 10, befindet. Die Bezirksgruppe Baden hält am 20. September d. J. in Karlsruhe (im großen Sitzungssaal der Handelskammer), wie folgt berichtet, ihre Mitgliederversammlung und daran anschließend eine große öffentliche Versammlung ab, in der auch das geschäftsführende Präsidialmitglied des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels, Herr Otto Reinath, Mitglied des Reichstages und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, sprechen wird.

Karlsruhe, 16. Sept. Am 15. September sind die Gerichtsserien zu Ende gegangen, so daß die Gerichte ihre Arbeiten wieder in vollem Umfange aufnehmen können. Baden-Baden, 16. Sept. Am Dienstag wurde der 12½ Jahre alte Sohn des Sodawasserfabrikanten A. Vogel von einem Kraftwagen eines Ausfremden erfaßt, etwa 20 Meter geschleift und getötet. Baden-Baden, 16. Sept. Hier starb nach schwerem Leiden Generalmajor a. D. Friedrich Geurer. Der Verstorbene war 1853 als Fähnrich dem Regiments 2. Badischer Inf.-Regt. „Prinz von Preußen“ zugeteilt und 1880 zum Leutnant befördert worden. Nach einer ehrenvollen militärischen Laufbahn wurde Geurer im Jahre 1896 unter Stellung zur Disposition und Verleihung des Charakters als Generalmajor der Abschied bewilligt. In zwei Feldzügen 1896 und 1870/71 hatte er sich hervorragende auszeichnet und hohe Auszeichnungen erworben. Nach seiner Verabschiedung nahm er Wohnung in Straßburg, wo er viele Jahre als Präsident des Elsas-Volksringigen Landes-Krieger-Bundes wirkte. Mit ihm ist einer der letzten der ehemaligen badischen Offiziere aus dem Leben geschieden.

Engen, 16. Sept. In Nordhalben wurde der 16 Jahre alte Sohn des Ratisschreibers Sauer auf der steilen Drischstraße vom Fuhrwerk so unglücklich gegen einen Wehstein gedrückt, daß der Tod sofort eintrat.

Freiburg, 16. Sept. Freiherr von Güler, der im besetzten Gebiete von den Franzosen verhaftet und zu 6 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt worden war, ist jetzt freigelassen worden, nachdem die Gefängnisstrafe in eine weitere Geldstrafe umgewandelt wurde. Die Verhaftung durch die Franzosen erfolgte auf der Reise des Freiherrn v. Güler zu seiner Vermählung mit Fräulein von Lewinski in Ettingen.

Feldkirch, 16. Sept. Das Anwesen der Witwe Albert Gutgsell wurde nachts durch Feuer zerstört. Während das Vieh gerettet werden konnte, gingen sämtliche Erntevorräte in den Flammen auf.

Sulzburg, 16. Sept. Einem Landwirt im Bezirk Staufen sind 20 000 Mark in Papiergeld von Mäusen zerfressen worden. (Eine ähnliche Nachricht ist vor kurzem auch aus einem andern Orte gemeldet worden.)

Waldshut, 16. Sept. Der hiesige Vorkurschlag sieht an Einnahmen 887 094 Mk., an Ausgaben 1 137 663 Mk. vor, so daß ein ungedeckter Aufwand von 250 569 Mk. verbleibt. Es wird eine Umlage von 80 Pfg. auf 100 Mk. Regenschäfts- und Betriebsvermögen erhoben.

Letzte Nachrichten

Flugpost Basel-Frankfurt a. M.

e. Basel, 16. Sept. Zur Ergänzung des Flugpostdienstes Basel-Frankfurt a. M. ist, wie das Büro der Europa-Presse hört, eine Fluglinie Vörrach-Frankfurt geplant. Diese Linie soll hauptsächlich dem Personenverkehr dienen, so daß die Erledigung der Zoll- und Passformalitäten in der gewöhnlichen Weise an der deutsch-schweizerischen Grenzübergangsstelle stattfinden kann. Bei beiden Linien sind 30 Maschinen in Karlsruhe vorgesehen.

Ein Kriegerdenkmal für München

(Drohmeldung unseres Münchner Korrespondenten.) München, 15. Sept. Die Militärvereinigungen Münchens rufen zur Errichtung eines Denkmals auf für die 13 000 im Weltkrieg gefallenen Münchner.

Keine polnische Währung für Danzig

Danzig, 16. Sept. Welche geschäftliche Kreise wurden in den letzten Tagen durch Gerüchte beunruhigt, daß Danzig eine Währung erhalten werde. Wie die „Danziger Neuzeit“ durch eine Erkundigung an maßgebender Stelle festgestellt haben, sind diese Gerüchte unbegründet. Auch in dem Wirtschaftsabkommen zwischen Danzig und Polen ist vertraglich vereinbart, daß die Zahlungen, die Danzig Polen zu leisten hat, in deutscher Währung zu vollziehen sind. Die Gerüchte scheinen lediglich auf spekulative Elemente zurückzuführen.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich

e. Paris, 16. Sept. Wie verlautet, wird der Rücktritt Deschanel am Freitag abend oder Samstag morgen überreicht werden. Nach dem Ministerrat am Freitag wird eine Versammlung abgehalten werden, an der sich die Vorsitzenden der Kammer und des Senats, der Ministerpräsident und der Minister des Innern beteiligen werden. In dieser Sitzung wird das Protokoll der gesetzlichen Formalitäten der Neuwahl aufgestellt werden. Der Rücktritt selbst wird Sonntag oder Montag im Amtsblatt veröffentlicht werden. Senat und Kammer werden voraussichtlich am Donnerstag, den 23. September, zurüktreten; am Freitag wird im Palais „Luxemburg“ die vorbereitende Plenarsitzung der Senatoren und Abgeordneten stattfinden, um sich auf einen einzigen Kandidaten zu einigen. Samstag, den 25. September, tritt der Kongress in Versailles zusammen. Einzelne Daten können noch geändert werden.

e. Basel, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Pariser Meldung der „Nationalzeitung“ ist der auswärtsreichste Kandidat für die französische Präsidentschaft Senator Jonart.

Die Bergarbeiterbewegung in England

(Eigener Drahtbericht.) London, 16. Sept. Nach der heutigen Morgenpresse scheint ein Kompromiß zwischen der englischen Regierung und den Bergarbeitern auf der Grundlage des Verzichts der Bergleute auf Verdoppelung des Preises für Hausbrandkohle möglich.

Caag, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Westminister Gazette“ meldet, daß die Mitglieder des Kabinetts es nicht für notwendig halten, wegen der Krise in der Kohlenindustrie das Parlament einzuberufen.

Die Reichstagswahlen in Schweden

(Eigener Drahtbericht.) Stockholm, 16. Sept. Nach den bisherigen Ergebnissen der Reichstagswahl scheinen die Rechte 9 und der Bauern und 4 Plätze gewonnen zu haben, während die Liberalen und die Sozialdemokraten je 7 verloren. Morgen findet die Wahl in Stockholm und Göteborg statt, die letzten im Lande. Die Sozialdemokraten hoffen, hierbei einige der verlorenen Mandate wieder gewinnen zu können. Dies dürfte auch einigermaßen wahrscheinlich sein, da Stockholm und Göteborg große Arbeitermassen bergen. Die Rechte ihrerseits hofft, ihre Plätze behalten zu können.

Große Tätigkeit bei der Armee Wrangels

(Eigener Drahtbericht.) e. Konstantinopel, 16. Sept. Aus Sewastopol wird gemeldet, daß die Räumung des westlichen Kubans beendet sei und daß die auf die Krime zurückgekehrte Abteilung Wrangels 12 000 Kosaken mit sich führe, die sich hier angesammelt hätten, sowie mehr als 8000 Gefangene und eine große Beute. Auf der ganzen Front der Armee Wrangels herrsche eine große Tätigkeit.

Ein verlorenen Streik

e. New York, 16. Sept. Die Vermittlung, die der amerikanische Arbeiterführer Gompers im Brooklyner Verfallsstreik versucht hat, ist gescheitert. Die Gesellschaft weigert sich entschieden, in irgend welche Verhandlungen einzutreten. Die Ausständigen haben den Streik vertoren und 4000 Arbeiter bleiben ausgerepirt.

fr. München, 16. Sept. (Drohmeldung unseres Korrespondenten.) In Lindau ist der Bürgermeister a. D. Schüßinger an Herzschwäche gestorben. Ueber die Verdienste um seine Stadt hinaus hat er sich solche besonders auch als Präsident des Bodensee-Werkevereins und des Bodensee-Gesellschaftsvereins, um das wirtschaftliche Leben des ganzen Bodenseegebietes und dessen historisch-geographische Erforschung erworben.

fr. München, 16. Sept. (Drohmeldung unseres Korrespondenten.) Die Herabsetzung des Ausmahlungspreises des Brotgetreides tritt in Bayern auf jeden Fall schon am 1. Oktober ein. Zunächst wird das Brot ohne jede Streckungsmittel hergestellt.

London, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die „Times“ melden, daß wegen des in Deutschland und Oesterreich herrschenden Mangels an Butter und anderen Fetten ein Teil der für England bestimmten dänischen Butter nach diesen Ländern gesandt werden soll.

Wien, 16. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Die „Reichspost“ meldet: In dem oberösterreichischen Benediktinerstift St. Lampert wurde eine vierseitige Pergamenthandschrift des „Wilhelm“, eines unvollendeten Heldengedichtes von Wolfram von Eschenbach, aufgefunden. Das Manuskript umfaßt etwa 200 Verse.

e. Stockholm, 16. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Wie verlautet, wird der norwegische Dichter Knud Samson den Nobelpreis für Literatur in diesem Jahre erhalten.

Stimmen aus dem Publikum

(Für Veröffentlichungen unserer dieser Anbrut übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Nochmals: Moderne Bilderstürmerei! Die angelegte Berichtigung in Nr. 245 d. Bl. lautete, denn 1. habe ich gar nicht behauptet, daß die Oberrealschule, Kaiser-Melee 6, bisher Friedrichschule hieß; 2. stand in Nr. 230 S. 5 des „Karlsruh. Tagbl.“ wie in andern Zeitungen klar und deutlich zu lesen: „Neue Schulbenennungen. (Diese Schmärtke kommen von uns, D. N.) Dem Antrag der betreffenden Direktion entsprechend, hat der Stadtrat genehmigt, die Oberrealschule (bisher Friedrichschule) Gelmholtzschule und die ... zu benennen.“ Ein Mißverständnis ist also unmöglich, und es lag somit kein Anlaß vor, sich „über den Sachverhalt genauer Kenntnis“ zu verschaffen. Sollte trotzdem ein sachlicher Irrtum vorliegen, so möge sich der Entgegner mit seiner Berichtigung an die Stelle wenden, die die Ber. nicht angefaßt und veröffentlicht hat; 3. ist das „Niedriger hängen“ auch heute noch zur Abklärung von Mißständen und Verhütung von Rückfällen das einfachste und wirksamste Mittel, wenn auch nicht das angemessenste für die davon Betroffenen, von denen dann in der Regel keiner die Schuld haben will.

Wohnungsnot

Auf uns allen lastet die Wohnungsnot und von all den anstößigen Mieten unserer schweren Zeit ist für eine von der wir nur schwer und nur sehr langsam loskommen werden. Bis jetzt ist nicht nur keine Erleichterung eingetreten, sondern im Gegenteil, der Druck wechselfertig sich mit wachsender Zeit. Die wenigen Häuser, die unter schwerer Epochen neu hergestell werden, fallen so aus wie gar nicht ins Gewicht und die vielen und ausgedehnten Verordnungen und Einkünfte und Befreiungen aller Behörden, die von Amts wegen für die Verringerung der Not etwas tun müssen, konnten nur Poininterstützung schaffen in vorhandenen Wohnungen. Und die Lösung des Wohnungsproblems von dieser Seite her macht weder den Einzelgehobenen, noch den Zukunftsgehobenen Freude.

Wie auf allen Gebieten der Zwangsverwaltung, so bricht sich auch auf dem der Wohnungswirtschaft die Wirtschaft in die Erkenntnis Bahn, daß wir mit dem Zwang, mit der Entziehung der Hausbesitzer, nicht weiter kommen. Auch der Höchsterpreis für Wohnungen muß abgeschafft werden, was nicht pflöglich von heute auf morgen, sondern in fteiem Uebereina. Wir können und dürfen nicht weiter so mit unserem wertvollsten Besitz, unserem Hausbesitz wirtschaften, wie es jetzt geschieht. Der Hausbesitzer ist bei den heutigen Mieten einfach nicht in der Lage, seinen Besitz in einem brauchbaren Zustande zu erhalten, weil seine Einnahmen in gar keinem Verhältnis mehr stehen zu den Wohnen und Materialkosten, die er bei Instandsetzungen aufzuwenden hat. Was soll aber geschehen, wenn der Verfall und die Verwahrlosung unserer Hausbesitzes weiter fortschreitet?

Mit dem Mittel einer Sozialsteuer in irgend einer Form würden wir die Schwierigkeiten nur noch vergrößern. Denn darüber sind wir uns wohl alle klar geworden, daß die jetzige Verwaltung unseres Hausbesitzes, d. h. der Privatbesitz, die billige aller Verwaltungsarten ist, weil sie gewissermaßen umsonst geschieht und jedenfalls verschwindend wenig Mittel braucht gegenüber etwa einer „Reichsrentenverwaltung“. Der einzige Weg, der uns aus dem Wohnungsnot herausführen kann, ist nur der, daß die Mietpreise sich langsam der Forderung anpassen, so daß nach und nach der Wohnungsbau aus privater Initiative wieder einsehen kann. Die Schwierigkeiten sind groß und die Opfer erheblich, aber dann kommen wir wieder zu vernünftigen Verhältnissen und bringen aus von selbst ins Baugeberne neues Leben.

Vorort-Hygiene

In Rappurr wurde gestern durch den Anstehler verurteilt, daß künstliche Mülleichen mehr hättend! Ein wunderbarer Erfolg, bei dem man sich in den Kopf faßt, ob er überhaupt möglich ist. Wir wohnen da außen dieselben Steuern wie jeder Bürger in der Stadt und verlangen dieselben Vorteile eines geordneten und gesunden Gemeinlebens. Wo soll man denn die Mülleichen hinhin (vielleicht wundert ja auf den Komposthaufen), wenn sie nicht entfernt werden? Sollen wir die Spastierwege im Rappurr Wald mit aerobischem Geschäft, mit Heuböden, Schächeln, Krächeln u. dergl. versieren? Oder sollen wir diese Dinge einfach auf die Straße werfen, um sie da verfaulen zu lassen? Soll Rappurr und die Gegend nach und nach eine Sammelstelle für Altmaterial werden? — Und wie ist's? Werden die anderen Vororte in punkto Reinlichkeit geradezu patriarchalisch behandelt? Dann Hauptstadt frene dich auf die Müll- und Bagastensackerei, die so nach und nach zu dir hineintrömen werden. Dann frene dich auf die Spastiergänge, die du in der nächsten Umgebung wirst machen können! — Ist besaenirte, daß einem der Bürgermeister da außen eine Dienstwohnung abgebaut werde, damit er auch die Nase vom frischen und vielleicht nach dem Spruch handle: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Aus den Parteien.

Demokratischer Parteitag.

Der allgemeine Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei findet am Samstag, den 25. September...

Von Mittwoch, den 22. bis Freitag, den 24. September, hält die Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei in Ulm eine große Tagung ab...

Badische Politik.

Wer's glaubt, zahlt 'nen Loh!

Von einem Landwirt wird uns geschrieben: Die 'Süddeutsche Zeitung' läßt sich aus Mannheim schreiben, daß in der Pfalz einzelne Landwirte...

Von der Tagespresse.

Das 'Staufener Wochenblatt' und der 'Kroßinger Anzeiger', die seither wöchentlich viermal erscheinen...

Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel.

Von Stadt-Rathenamt wird uns geschrieben: Bekanntlich hat das Badische Arbeitsministerium im August 1. d. J. eine neue ausführliche Verordnung...

Die nachfolgenden besonders wichtigen Bestimmungen seien hier mitgeteilt: Gemäß der Verordnung des Badischen Arbeitsministeriums vom 2. August 1920 sind die Hausbesitzer...

a) Sobald Wohnungen oder Gartrik, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder ähnliche Räume unbenutzt sind, b) sobald neuerbaute Wohnungen bezugsbar sind...

Die Wohnungen werden nach wie vor von dem Wohnungsamt vergeben. Die vielfach verbreitete Auffassung, das Wohnungsamt lehne die Vermittlung der Wohnungen über die Bearbeitung des Wohnungsantrages ab, ist vollkommen unzutreffend...

Gebrauch genommen werden. Auch zum Aufenthalt in Gasthöfen, Fremdenpensionen und dergleichen ist die Zustimmung des Wohnungsamtes notwendig...

Ausgabestellen des Karlsruher Tagblatts

- Emil Boschert, Friseur, Neue Bahnhofstr. 1. T. Brunner, Kaiser-Allee 29. Fri. Finsterle, Altbahnhof. Zeitungskiosk Gäng, d. Hauptpost. M. Gehm, Zigarren-Geschäft, Durlacher Allee 4. Rich. Hartmann, Rheinstr. 71. Himmel, Spezialeigenschaft, Blumenstr. 21. Wilh. Körner, Zig.-Geschäft, Sofienstraße 126, Ecke Schillerstr. Karl Huber, Friseur, Schützenstr. 18. Kraus, Kiosk beim Germania-Hotel. Th. Lörcher, Friseur, Durlach-Allee 37. Karl Maier, Zigarren-Geschäft, Ludwig-Wilhelmstr. 20. Alex. Reiff, Zigarren-Geschäft, Rippurrerstr. 82. R. Würz, Papierhandlung, Nellenstr. 17, Ecke Goethestr.

Aus dem Stadtkreise.

Die für Samstag geplanten Fußballausflüge des Karlsruher Fußballvereins sind, wie man uns schreibt, wegen zu hoher Kosten fallen gelassen worden.

Geschäftsjubiläum. Dieser Tage begeht die Firma Johann Padewet, Hofinstrumentenmacher und Kunstgeigenbauer, den Gedenktag ihres 75jährigen Bestehens. 1845 kam Johann Padewet auf seiner Wandererschaft von Wien, wo er geboren war, nach Karlsruhe und fand damals hier schon so viele Kunstfreunde...

Jubiläum. Frau Lina Raabe geb. God beinahe am 16. September ihr 75jähriges Jubiläum als Mitarbeiterin der Firma Hermann Tisch...

Schnelzug und Kraftdroschken. Da darüber Klage geführt wurde, daß Insassen fahrender Kraftdroschken häufig von Schülern und Schülerinnen durch Werfen mit Steinen und durch beleidigende Zurufe belästigt werden...

erteilten Ermahnung sich Belästigungen der geschützten Art zu schulden kommen lassen, mit strengen Schulstrafen eingeschritten werden.

Die Abschaffung des Trinkgeldes in Karlsruhe. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist nach monatelangen Verhandlungen eine Einigung im Gastwirtsverein in Karlsruhe erreicht worden.

Unfall mit Todesfolge. Am 15. September, abends 7 1/2 Uhr, wurde ein Soldat vor dem Eingang zur Grenadierkaserne von der elektrischen Straßenbahn überfahren.

Autounfall. Am 15. September, vormittags gegen 11 Uhr, wurde am Durlacher Tor ein hieriger Kaufmann von einem Auto angefahren...

Zusammenstoß. Am 14. September, abends gegen 8 1/2 Uhr, stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Hundesuhrwerk eines Obst- und Gemüsehändlers Ecke Durlacher Allee und Weichenstraße zusammen und beschädigte das Fuhrwerk...

Verhaftet wurden: ein Tagelöhner aus Neuhofen, der wegen Diebstahls von der Staatsanwaltschaft Mannheim ausgeschrieben war...

Ein Unzufriedener klettert um Aufnahme des Folgenden: Ein Unzufriedener klettert um Aufnahme des Folgenden: Ein Unzufriedener klettert um Aufnahme des Folgenden...

Veranstaltungen. Berliner Domchor. Heute Freitag findet, wie bereits mitgeteilt, abends 7 1/2 Uhr, in der kaiserlichen Hofkapelle das Konzert des Berliner Domchors...

Standesbuch-Auszüge. Chefinspektionen. 16. Sept.: Johann Vogel von hier, Lagerarbeiter hier, mit Maria Jung von St. Ingbert...

Geburten. 5. Sept.: Adolf Ludwig, Vater Ludwig Jock, Graben; Ruth, Vater Abraham Straß, Kaufmann...

Beerdigungen. 17. Sept.: 12 Uhr: Ferdinand Jäger, Kaufmann, Hofstr. 4 (Heuerbestatt.). 2 Uhr: Stefan Erb, Kanalarbeiter a. D., Vestfortstr. 10...

Das Baden-Badener Lawn-Tennis-Turnier.

Das Tennisturnier, das in der vorigen Woche nach längerem, durch den Regen bedingtem Warten in Baden-Baden auf den prächtigen Plätzen an der Ländchenallee angesetzt wurde, war ein gesellschaftliches und sportliches Ereignis ersten Ranges...

Briefkasten.

B. S. Elektrische Leitungen. Die sich längs des Briefes eines Hauses hinziehen, haben, sofern sie genähten Überzuges besitzen, für das Gebäude im allgemeinen eine schützende Wirkung aus...

Im Herrenzweikampf ohne Vorgabe um die süddeutsche Meisterschaft blieben die ersten drei Runden durcheinander ohne Entscheidung...

Bei dem meistentendenzreichen Treffen der Konkurrenz wie des Badener Turniers überhaupt sind dann die Schlußrunden in dem Spiel der alten Rivalen Frotschheim und D. Kreuzer...

Die Vorgespielrunden fanden natürlich sportlich nicht auf einer Höhe mit den offenen Konkurrenzen. Im Herrenzweikampf gewann Carnap...

Die Vorgespielrunden fanden natürlich sportlich nicht auf einer Höhe mit den offenen Konkurrenzen. Im Herrenzweikampf gewann Carnap...

Sport/Spiel/Turnen.

Der hier gern gesehene frühere deutsche Meister, Fuhrmann, wird am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in Karlsruhe sein erstes Ringspiel feiern...

Morgen, Samstag, abends 8 Uhr, treffen sich auf dem Sportplatz an der Hauptstraße um fünfzehn und ersten Ringspiel die ersten Mannschaften des F. C. W. 1891...

Die Gau-meisterschaftsspiele der A- und B-Klasse in Fußball und Turnen sind in Karlsruhe am Sonntag, den 19. September...

Gerichtssaal.

1. Bad Kreuznach, 16. Sept. (Eigener Stadtbericht.) Der Verstoß gegen die Bestimmung der internationalen Rheinlandschiffverordnungen, wonach das Singen während der Fahrt verboten ist...

Anfragen werden nur beantwortet, wenn die Abonnementsentrichtung beigefügt ist. Briefkasten. B. S. Elektrische Leitungen. Die sich längs des Briefes eines Hauses hinziehen...

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Fünfter Brief aus Swinemünde.)

Von Dr. Adam Karrikon.

Als gewissenhafter Zeitungsleser weiß ich, daß Deutschland während des Krieges in all seinen Schichten jeweils nur sieben Mann und einen Offizierstellvertreter als Gefangene zu verlieren pflegte. Unsere Bundesgenossen, die Oesterreicher, Bulgaren und Türken, verloren als Analphabeten natürlich etwas mehr. Trotzdem ist es durchaus unglauwbärdig, wenn ein Amerikaner behauptet, es seien im Jahre siebzehn im russischen Reich drei Millionen Kriegsgefangene untergebracht gewesen. Der Herr hat mir gegenüber in der Offiziersmesse der „Regina“, hat wie Wilson das Gesicht eines ehrlichen Menschen, ist Mitglied der Youngman Christian Association und 22 Jahre alt. Seit 1914 treibt er sich auf dem europäisch-asiatischen Kontinent mit Schokolade, Milchpulver und Biskuits herum. Bei diesem Gespräch hat er sich reiche Weltkenntnisse und das sichere Beherrschen von sieben lebenden Sprachen zusammengehäufert. Mairukas hat dieser Vortier natürlich nicht, und ich bin sicher, daß er es nirgends auf der Welt zum Referendar bringen wird. Es ist deshalb auch niemand verpflichtet, dem, was er sagt, unbedingten Glauben zu schenken. Er sagt nämlich, er käme vom Baltischen, da sei es im Winter kalt und er vermute, daß man gegen Weisheiten zu auch am Finischen Meerbusen an die Finger frieren werde. Was dann, wenn der Matrose mit der Hand ans Steuerrad gefriert, oder wenn sich die flache Rede vor Hungerburg mit Eis überzieht?

Ja schon vorher, was dann, wenn der Oktober mit freiem Westwind die schmuddelige See bringt und der Weidter wie ein Affe am Dampfschiff auf und niederläuft? Wer will die Kranken an Bord schaffen, wenn schon der Gesunde einen Hals- und Weinbruch beim Uebersteigen riskieren muß? erlaube ich mir zu bemerken.

„Also bitte, meine Herrin“, so mischte sich ein Schweizer Hauptmann in die Unterhaltung, „während Sie noch an der Kuh melken, haben wir schon den Käse fertig.“ Ja mußte natürlich von Pontius bis zu Pilatus laufen und habe mir Hühneraugen an die Füße geknallt, bis es so weit war. Aber nun sind alle Hindernisse aus dem Wege geräumt und die eifelhändigen Behörden haben sich überzeugen lassen, daß als Endstation des Ueberlandtransportes nur noch Baltischport in Frage kommen kann. „Schauens“, habe ich gesagt, die Eisenbahn läuft von Narva über Neval bis vor die Badschuppen von Städtle hin. Baltischport hat einen Hafen von 9 Meter Wassertiefe und Platz für sieben bis acht Schiffe mittlerer Größe. Eine Holzrampe läuft um das Wasser herum und Raden und Wägen drehen sich ummannd, wie der Ruchschwanz ums Hinterquertel. Bei alledem noch habens wir hier an Anstenerungsanstalt an einer alten Windmühle, wies fan bessern in der Welt mit geben kann.“

Ich sperre Mund und Nase auf über die nautischen Kenntnisse, die da von einer Hinterwälder Landratte ausgeframt wurden, und um meinerseits doch auch etwas Senf an die Sauce zu tun, sagte ich: „Und wie stellen sich denn die Steuerleute zu der angelegenen Frage? Man hätte sie doch zu Rate ziehen sollen.“

„Ganz und gar nicht von Ruten. Die ersparen sich vierzehn Stunden einer gefährlichen Seefahrt um die Klippen von Europ herum, wo augenblicklich wieder ein Amerikaner im Schiff steckt und geleichtert werden muß. Und dann vor allem, meine Herrin, bedenken Sie nur, Baltischport friert nicht zu.“

„Welchen Schweizer Panzerkreuzer haben Sie seither kommandiert?“ fragte ich. „Gar keinen“, war die Antwort. „Ich bin Kapitän beim Train. Aber wissens, wir Schweizer haben ein angeborenes Talent für alles was flüssig ist und damit wissen wir fertig zu werden, und selbst wenn es Apfelmotz sein sollte, der zwischen Andermatt und Ospental gewachsen ist.“

Es ließ sich nicht leugnen, alles was der Mann zur Stille seiner Ansicht vorbrachte, hatte Hand und Fuß. So lange den Rückwärtseren der Landweg durch Polen verfallen bleibt, sind Baltischport, Riga oder Niga für den Winterbetrieb die geeigneten Einlieferungsplätze, wenn

man ausschließlich mit dem Bohl und Besse der Heimkehrenden rechnet. Mein, in und an der Narva kriechen, genau so wie auf deutschen Rathhäusern, Tischen über die Dielen, die um ihre Existenz kommen, wenn man den alten Schmutz hinausführt. Hinzu zu Liebe wird zwischen dem Ural und dem Stillen Ozean noch mancher ins Gras beißen, der längst an einem deutschen Tische wieder sein Stücklein Brot genießen könnte. Mit bangem Verzeileid gedachte ich dieser Armen, als ich an den vielgewanderten Amerikaner die Frage richtete:

„Wie hoch beziffert sich nach ihrer Auffassung die Zahl der Kriegsgefangenen, die da hinten noch jenseits der Wolga festsitzen?“ Er aucte mit den Schultern. „Schwer zu sagen“, brachte er endlich heraus. „Manche Lager haben ihre Besatzmannschaften bereits abgezogen, teils zur Bahn, teils zum Kirchhof — Fieber — Fieber“ machte er.

„Sie meinen Typhus?“ „Ja, Typhus. Im Lager zu Novo Nikolajewsk starben von 15 000 8000 an dieser Seuche. Aber immerhin, was man so hört, sollen noch nahe an einer Viertelmillion Soldaten unterwegs sein nach der deutschen und österreichischen Grenze.“

„Nacht Russland Schwierigkeiten wegen der Herausgabe der Gefangenen?“ „Vielleicht in den Industriezentren. In den Lagern ist man froh, wenn man die Eier los ist. Aber es fehlt an den Transportmitteln. Kleine Interniertengruppen schleichen sich deshalb davon und suchen zu Fuß die Heimat zu erreichen.“

„Und welche Substanzmittel führen sie mit?“ „Nun eben Rubelsteine, die aber zum Teil ganz wertlos sind. Die beste Scheidemünze ist Salz. Für eine Dertasse von diesem Stoff erhält man an manden Stellen sechs Eier. Wenn alle Stränge reißen, geht man zum Betteln vor die Bauern.“

„Die aber selbst nichts haben.“ „Man kann nicht durchweg sagen. Im Tale der Wolga verfauldet der Ueberfluß auf den Feldern und in Petersburg und Moskau verhungert man tatsächlich. Es fehlt an der Organik. Man hat die Intelligenzen eingemordet. Der Kopf ist fort und es blieb ein bewegungsloses stinkender Kadaver.“

„Und Sie selber“, so fragte ich, „wie sind Sie auf dem langen Wege von Irkutsk bis an die finnische Grenze vorangekommen?“

„Ohne große Schwierigkeiten. Der Dollar ist zurzeit ein besserer Führer, als es seinerzeit dem Tobias gegenüber der Erzengel Raphael war. Kann man keinen Pullmannwagen haben, so fährt man zur Abwechslung auch einmal auf dem Holzvorrat der Lokomotive.“

„Holzvorrat?“ fragte mit Bewunderung der Schweizer Kapitän. „Ja, Holzvorrat. Man heizt mit dem, was man hat und je nach der Gegend, in der man sich gerade befindet, wird man bald vom Petroleum, Kapseln, Kohlen oder auch vom Birkenstamm durchs Land gezogen. So lange man sitzen kann, geht immer noch. Man stemmt die Ellenbogen auf die Knie, die Kinnbäcken in die hohlen Hände und pumpt auf alles, was unter einem Frieden und fliegen tut. Wenn man aber so liegen muß und so stundenlang dem einen Bein gute Worte gibt, daß es das andere abläßt, dann, meine Herrin, wird die Sache miserabel.“

„Und warum setzen Sie sich denn nicht? Wo zwei Fußhaken stehen, sollte doch für ein anspruchsvolles Stuhlchen Platz sein“, bemerkte ich. „Wohl nicht überall in der Welt, in einem Stolypinski a. B. nicht.“

„Stolypinski, Stolypinski, was versteht man unter diesem Worte?“ so fragte ich mit Verhaftigkeit, weil mir ein sonderbarer Gedanke mit einemmal durch das Gehirn schoß.

„Man befreit darunter einen Strohmann, der nichts hat, als vier kalte Hände. Zwischen diese hinein rechte man so viele Menschen, daß einer dem andern das Umfallen zu einem Kunststück macht. Wer nicht zu kurz geraten war oder eine Bibel mit sich führt, auf die er sich stellen konnte, der mochte immerhin nicht ganz wie ein Blinder die Welt durchfahren, denn ganz oben im

Wagen lief wie ein Fries eine Drillage her, die der Ventilation dienste, zur Not aber auch einen Blick ins Freie gestattete. Vergessen Sie nicht, meine Herrin, dies waren die Knebes, in denen man vor dem Kriege die politischen Verbrecher nach Sibirien schaffte.“

„Daran dachte ich schon, ehe Sie dem Gedanken Worte verliehen. Aber sagen Sie mir doch, wie kam der Wagen zu dem sonderbaren Namen Stolypinski?“

„Nun, er trägt ihn nach seinem Erfinder, seinem Erbauer, oder sollten Sie niemals etwas von Stolypin gehört haben, dem russischen Minister unter Zar Nikolaus, den man — es möge awanzia Jahre her sein — durch eine Bombenexplosion ins Jenseits befördert hat?“

Ich beantwortete die Frage nicht, sondern entfernte mich von den Herren, um im Bude meiner Erinnerungen rückwärts blättern eine Stelle zu finden, wo ich — selbstam genug — mit der russischen Exzellenz zusammen unter dem Bogen einer aus Initialbuchstaben hergestellten Ehrenpforte gestanden hatte.

Zwei Dezenien mögen es her sein, da war eine schöne Villa über meinem Kopf zusammengebrochen. Keine solche aus Stein und Holz, denn so weit war ich noch nicht, aber eine, die ich mir mit Alabasterkugeln, alabasternem Dache und geträumten Marmortreppen an die schönste Stelle des Rheines hinhintransportiert hatte. Wer immer von den Lesern unter den Trümmern eines solchen Hauses gelegen hat, der wird verstehen, wie platt gedrückt ich mich fühlen mußte, als eines Tages die spärlichen Anfänge meines Baukapitals im Siedebessel eines industriellen Unternehmens verdampft waren. Aus Verzweiflung setzte ich mich hin, um Heiligenlegenden zu schreiben, und als ich fertig war, da war der „Michael Delu“ daraus geworden.

Mit schweigendem Erstaunen hatte meine Frau mehr als ein halbes Jahr lang meinem seltsamen Treiben angesehen. Endlich hielt sie es nicht mehr aus und so überbrückte sie mich förmlich eines Tages mit der brüsksten Frage: „Nun, sag einmal Mann, was bezweckst Du damit, daß Dein Latendrang nach und nach zu einem ansehnlichen Haufen kostbaren Papiers verdoeben hat?“

Wer niemals mit Sporen und Keimzellen auf dem Gaule Begegnung gelassen hat, der wird nicht begreifen können, wie tief hinein in mein gekränktes Boetenberg der aramäische Speer dieser indiskreten Frage gedrungen war. Aber vielleicht verzieht er mich doch, wenn er aus der Antwort merkt, wie mein gekränkter Stolz sich aufbäumte und wie er sogar über den Strang schlug, als er die gewaltigen Worte sprach: „Weiß ich habe einen Roman geschrieben, und keine zwei Jahre mehr werden ins Land gehen, und Du kannst in der „Woche“ mein Bild bewundern.“

Ganz hatte sich die Weissagung nicht erfüllt. Das Wunder ist nicht geschöben. In die Wochen kam ich nicht. Aber in den Weltbügel bin ich gekommen, und zwar mit Stolypin zusammen unter der Ueberchrift: „Neue Männer“.

Da, welches Ohr horcht da nicht auf, wenn es ein solches Wort vernimmt? An Delden, an Schöpfer, an Reformatoren zum mindesten denkt man, die den Befehl an die Angeln der Welt legen. Wie Stolypin in Deutschland damals eingeschätzt wurde, weiß man. Man legte die größten Hoffnungen auf ihn bezüglich der Besserung unserer Beziehungen zum Willischen Nachbar, und man kann fragen, wie würde heute Europa aussehen, wenn die Bombe eines Nordhubs nicht ihr Ziel erreicht hätte. Was Stolypin von sich selber hielt, weiß ich nicht, wohl aber, das Wunder ist nicht geschöben. In die Wochen kam ich nicht. Aber in den Weltbügel bin ich gekommen, und zwar mit Stolypin zusammen unter der Ueberchrift: „Neue Männer“.

Da, welches Ohr horcht da nicht auf, wenn es ein solches Wort vernimmt? An Delden, an Schöpfer, an Reformatoren zum mindesten denkt man, die den Befehl an die Angeln der Welt legen. Wie Stolypin in Deutschland damals eingeschätzt wurde, weiß man. Man legte die größten Hoffnungen auf ihn bezüglich der Besserung unserer Beziehungen zum Willischen Nachbar, und man kann fragen, wie würde heute Europa aussehen, wenn die Bombe eines Nordhubs nicht ihr Ziel erreicht hätte. Was Stolypin von sich selber hielt, weiß ich nicht, wohl aber, das Wunder ist nicht geschöben. In die Wochen kam ich nicht. Aber in den Weltbügel bin ich gekommen, und zwar mit Stolypin zusammen unter der Ueberchrift: „Neue Männer“.

Da, welches Ohr horcht da nicht auf, wenn es ein solches Wort vernimmt? An Delden, an Schöpfer, an Reformatoren zum mindesten denkt man, die den Befehl an die Angeln der Welt legen. Wie Stolypin in Deutschland damals eingeschätzt wurde, weiß man. Man legte die größten Hoffnungen auf ihn bezüglich der Besserung unserer Beziehungen zum Willischen Nachbar, und man kann fragen, wie würde heute Europa aussehen, wenn die Bombe eines Nordhubs nicht ihr Ziel erreicht hätte. Was Stolypin von sich selber hielt, weiß ich nicht, wohl aber, das Wunder ist nicht geschöben. In die Wochen kam ich nicht. Aber in den Weltbügel bin ich gekommen, und zwar mit Stolypin zusammen unter der Ueberchrift: „Neue Männer“.

Da, welches Ohr horcht da nicht auf, wenn es ein solches Wort vernimmt? An Delden, an Schöpfer, an Reformatoren zum mindesten denkt man, die den Befehl an die Angeln der Welt legen. Wie Stolypin in Deutschland damals eingeschätzt wurde, weiß man. Man legte die größten Hoffnungen auf ihn bezüglich der Besserung unserer Beziehungen zum Willischen Nachbar, und man kann fragen, wie würde heute Europa aussehen, wenn die Bombe eines Nordhubs nicht ihr Ziel erreicht hätte. Was Stolypin von sich selber hielt, weiß ich nicht, wohl aber, das Wunder ist nicht geschöben. In die Wochen kam ich nicht. Aber in den Weltbügel bin ich gekommen, und zwar mit Stolypin zusammen unter der Ueberchrift: „Neue Männer“.

Da, welches Ohr horcht da nicht auf, wenn es ein solches Wort vernimmt? An Delden, an Schöpfer, an Reformatoren zum mindesten denkt man, die den Befehl an die Angeln der Welt legen. Wie Stolypin in Deutschland damals eingeschätzt wurde, weiß man. Man legte die größten Hoffnungen auf ihn bezüglich der Besserung unserer Beziehungen zum Willischen Nachbar, und man kann fragen, wie würde heute Europa aussehen, wenn die Bombe eines Nordhubs nicht ihr Ziel erreicht hätte. Was Stolypin von sich selber hielt, weiß ich nicht, wohl aber, das Wunder ist nicht geschöben. In die Wochen kam ich nicht. Aber in den Weltbügel bin ich gekommen, und zwar mit Stolypin zusammen unter der Ueberchrift: „Neue Männer“.

seine Wagen zum mindesten, Gefangene in ihre Heimat und das gleiche tue auch ich.

Ich und was für eine Sorte diesmal, dachte ich, als ich über das Vordersteck hinweg ostwärts nach der Narvamündung blickte. Da kam der Schleppler aus dem Walde heraus, den Pramen an seiner Seite und auf diesem nun Mann an Mann so an achthundert Gefährten, die man Stück für Stück mitkam der Mähe und dem Schußwert auf einem Erdbeimarkt für einen Groschen kaufen könnte. Dabei hängen den meisten Schnurrbärte aus den Nasenlöchern heraus, daß man sich wundern muß, wie der Schöpfer seine Ebenbilder mit solchen Pteral einstellen mochte. Ungarn sind es, Bosniaken, Böhmen und Slowaken und was wir sonst noch als Waffenbrüder mit uns ins Feld geführt haben. Reichsdeutscher war keiner darunter und das war gut. Man muß an den Knoblauchgeruch gewöhnt sein, wenn man das tagelange Zusammenleben mit den Kameraden überleben will. Und dann die Sprachengewirr, als die Leute an Bord waren. Erst wenn man sie hat sinac hören, bewundert man die Zähigkeit, mit welcher der österreichische Kaiserstaat so lange hat zusammenhalten können. Sie sangen eines Abends derart, daß der Himmel schamrot wurde, was man hierzulande ein Nordlicht nennt.

Wir fütterten die armen Seelme so gut wie konnten, und ich glaube, sie wären ohne uns Worte ewig bei uns geblieben, und zwar trotz der anscheinend weisackelbeiden Exemplare Stettiner Jungfrauen, die, wie üblich, am Bordwerk liegen und mit gelben Stroblumen zum Empfangen winkten.

Kleines Feuilleton.

Ein tüchtiger Verteidiger. Man erzählt folgende hübsche Geschichte, die, wenn sie nicht wahr sein sollte, doch gut erkunden ist.

Ein junger Anwalt war sterblich in ein schönes Mädchen verliebt. Sie waren verlobt, und die Hochzeit sollte bald stattfinden. Am Tage vor der Hochzeit sollte er einen schweren Verbrecher verteidigen, einen dreißigjährigen Mann, der beschuldigt war, seine Eltern mit Gift ums Leben gebracht zu haben. Die Sache hand für den Angeklagten verzweifelt schlecht, und als der Staatsanwalt sein Plädoyer gehalten hatte, war der junge Anwalt nahe daran, die Pläne ins Korn zu werfen, ohne überhaupt eine Verteidigung zu versuchen.

Da sah er indessen im Gerichtssaal seine Braut und ihre Eltern, die gekommen waren, um seine Tüchtigkeit zu bewundern. Die Gegenwart der Geliebten gab seinen Gedanken eine andere Richtung. Er fühlte, er müsse jetzt zeigen, daß es ihm keineswegs an Talent fehle. Also begann er seine Verteidigungsrede und erhob sich allmählich zu den höchsten Zinnen der Beredsamkeit. Kurz, es gelang ihm, zu beweisen, daß der Angeklagte ein ehrlicher, tüchtiger und vollständig verkannter Mann sei, und das Ende vom Liede war, daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

Abends begab sich der Anwalt triumphierend in das Haus seiner künftigen Schwiegereltern, in dem Glauben, der glückliche Ausgang des Prozesses werde ihm einen recht herzlichen Empfang sichern. Zu seinem Erstaunen fand er indessen die junge Dame sehr kalt, und auch die Eltern waren auffallend verlegen. Er fragte, was dieser Empfang zu bedeuten habe, und der Mann, den der Anwalt bereits Schwiegervater nannte, sagte:

„Mein lieber Freund, ich bin gezwungen, Ihnen mitzuteilen, daß meine Tochter einen anderen liebt.“

„Einen anderen? Wer ist der Mann?“ „Es ist“, sagte der Vater, „der prächtige, tüchtige Mann, der heute durch Ihre Beredsamkeit der Gesellschaft wiedergegeben worden ist!“

Humor.

Bittere Kritik. Professor: „Was sagen Sie zu meinem neuen Buch?“

Junger Künstler: „Ach, so berühmt möchte ich sein, daß ich auch so ein malen dürfte!“ (M. L. Bl.)

*) Vol. Nr. 250 des „A. Z.“

Therese die Wirtin von Heiligenbromm.

Roman von Hermann Siegemann.

(28)

(Manuskript verboten.)

Sie schlug die erste Seite auf, vergilbtes, aber eisenfestes Pergamentpapier, auf dem eine schindelbarte Handschrift einen Betspruch geschrieben und die Anfangsbuchstaben schön mit Sinnen- und Amaranth ausgezupft hatte.

Und Katharina Kranz las: „Wie dieser Kranz so Wäldch ist Von Kirfen und von Träubeln blüht, Wer bresthaft kommt, der schreib sich ein, Soll Gott im Heiligen Wasser seyn: Amen!“

Das Mädchen trug das Fremdenbuch zu den Gästen.

Und von dieser Stunde an lebte Therese für das Badhotel Kranz, war sie nicht mehr ein Dienstmote, sondern sorgte für ihre eigene Luft, wenn sie sich räufte und regte. Damit kam eine große Freudigkeit in ihr Tun und Wesen. Aber die Krankheit, von der Frau Markwalder erzählt hatte, fand keinen starken Widerhall in ihr, die ja Krankheit nicht kannte. Es war nur wie ein Erinnerung an den Tod der Mutter gewesen, das sie beschließen hatte in dem kahlen, unwohnlich gewordenen Zimmer. Ein Frost, ein Unbehagen war über sie hingegangen, geboren aus einem Mitleid mit der Frau, die von den Mannleuten gesprochen hatte, wie von fremden unholden Wesen, die man dulden muß und die einen nicht begreifen.

Jetzt begehrte Therese Strobeder auch mehr zu wissen von Heiligenbromm, und da ihr die

Arbeit noch kurze Stunden in der ersten Frühe freiließ und sie auch am Abend noch Zeit fand, die Tür hinter sich zu werfen und einen Gang ins Dorf zu machen, um zugleich Einkäufe zu besorgen, so trieb sie mit offenen Augen umher und sah und hörte.

Es war um die Morgenfrühe, der Himmel noch glasgrün, ein opalfarbener Glanz über den schwarzen Bergen im Osten, als Therese zum ersten Male durch den türfürlichen Park ging, der längst kein Bild mehr hegte. Dort stand das alte Badhaus, ein Barocktempel, halb heidnisch, halb Jesuitentempel, der mit seinen grünlich angelaufenen Sandsteinfalten hinter hohen Taxusbeden lauerete. Therese hörte die warme Quelle rauschen, und als der Abwart kam, durfte sie hineintreten in die Halle, wo sich das dampfende, gelblich glänzende Wasser in einem eitrunden Becken sammelte. Durch ein Fenster-auge fiel goldener Morgenschein, der in den feuergelben Gläsern verkräft wurde, und es sah aus, als badete man hier in flüssigem Gold.

„Ja, ja, Fräule, es ist so: Es war ein Goldquell, wie der Herr Medizinatrat sagt, wenn's richtig ausgezupft wird. Aber dazu sind sie zu dumm, die Viertelwirt und Halbbauern in Heiligenbromm.“

Der Badmeister sprach wie ein überlegener, wissenschaftlicher Geist und Therese ging, den prickelnden Duft des geheimnisvollen Wassers in Kleidern und Haaren, durch den Park, der sich in kristallinem Tau schüttelte, und überdachte, was er gesagt hatte.

Als sie ans dem Park auf die Dorfgasse trat, begegnete ihr der Bürgermeister, der breitspurig, in Semd und Hofen, barhaupt, mit braunem Gesicht und hellen Augen, die haarige Brust gelüftet, neben seinem Ochsenwagen herschritt und den dampfenden Damp zu Ader fuhr.

Da war es dem Landkind, als trübe sich das schlecht in einem Orte, der von Kurgästen zu leben gedachte, und es sah beßam beiseite, als gerade die Damen Mannheimer als Frühhaufenerinnen, mit hohen Stiefelchen, die Kleider ängstlich gerafft, über die Gasse irren, in Bogen und Sprüngen den Lämpeln und dem Urnat ausweichend.

„Prends garde, Jeanette!“ rief die Mutter, aber schon stieß Fräulein Jeanette einen Schrei aus und zog das Stiefelchen entsetzt aus dem braunen Kor, der bis auf den weißen Strumpf geiprht war.

Da mußte Therese freilich wieder lachen und sog mit Behagen die frische Morgenluft ein, in die sich ein klein wenig Stallgeruch mengte. Und dann ging ihr das „Prends garde“ durch den Kopf. Das hieß gib acht, und auf einmal bog sie in das Gewir der fünfzig Häuslein ein, die sich als der Kern des alten Bauerdorfes um die vierstörige Kirche drängten, wie die Kugeln um die Henne, und fragte dann den Bäcker Dominik Armbruster, der unter der Tür stand, ob bei ihm das französische Fräulein wohne.

„Das weiß ein jeder“, gab er zur Antwort und wählte mit den Händen in den Hofentaschen, ohne von der Schwelle zu weichen.

„Ist sie daheim?“

„Sind Sie die „Erste“ aus dem Bad?“ fragte er dagegen und zog dabei die Schultern hoch, um den Hals daran zu reißen, der ihn kratzte.

„Ich bitt um den Weg“, versetzte Therese und sah ihn mit einem abwesenden Blick an. „Gud da, ist das eine Stolz! Wieviel Gäst habt ihr denn im Bad? Und daß ich zwei Zimmer hab, das muß man ihm wieder einmal feden dem Markwalder, sonst findet keiner ins Dorf.“

„So badet erit einmal, daß einem der Leib nicht in den Zähnen bleibt“, entgegnete das Mädchen und schob ihn kurzherab von der Schwelle, daß er beinahe den Halt verlor und die dünnen Beine nur mühsam wieder zurecht stellte, um den schweren Leib aufrecht zu halten. Therese war schon auf der Treppe, da gluckte er:

„Gud da, ist das ein Fegeest! Mein Leib ist noch lang recht für die Dienstboten im Bad!“

Aber sie hörte es nicht mehr, denn er hatte gemartet, bis keine Gefahr mehr war, daß sie ihn hören konnte.

„Entrez!“ rief eine zitrige Stimme. Therese trat ein und suchte die Bewohnerin des Zimmers mit den Augen. Da rief's aus dem Alkoven:

„Eine Fräulein! Alors c'est autre chose!“

Und eine Schmir schnurzte, die gelümmten Vorhänge wichen auseinander, und Therese sah ein winziges Persönchen in einem Himmelbett sitzen, angeht mit einer großen Klappentafel Haube und einem überigen Spitzenbüschel. Sie hatte merkwürdig verwischte Augenbrauen und begriffliche Therese mit einem Wägheln, das das runzelige Gesicht verjüngte und erhellte.

Mit grazösen Bewegungen hob sie sich in den Kissen und fährte dabei mit der rechten Hand jedesmal eine schön gerundete Wette aus, wie ein Kapellmeister, der einen Einsatz gibt, oder eine Fürstin, die aus dem Wagen grüßt, und sagte, als hätte sie Therese schon lange erwartet:

„Ah, la jolie fille, la jolie fille! Bon jour, Mademoiselle, bon jour, ma chère enfant!“

(Fortsetzung folgt.)

Das vollstellige Meldewesen betr.
 Immer wieder werden die bei der polizeilichen Meldepflicht — Gebefr. 7 b — zu erhaltenden An- und Abmeldungen an- oder wegzulassenden Personen nicht oder nicht rechtzeitig erhaltet. Auch werden vielfach An- und Abmeldungsformulare derart ungenau ausgefüllt, unendlich gezeigelt und unrichtig unterschrieben, daß deren Richtigkeit und Genauigkeit nur mit Schwierigkeiten und Zeitverlust sowohl für die Beteiligten, wie auch für die Beamten der Meldestelle verbunden ist.
 Wir machen daher auf die genaue Beachtung der An- und Abmeldepflicht, sowie auf die genaue Ausfüllung der An- und Abmeldeformulare, die auf der polizeilichen Meldestelle, sowie auf sämtlichen Polizeistationen unentgeltlich erhältlich sind und vom Melder (Besitzer), sowie dem Gemeindevorstand (Mietler) mit deutlicher Unterschrift zu versehen sind, aufmerksam.
 Karlsruhe, den 9. September 1920. D.S. 263.
 Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Verkauf von Zäffern.
 Eine große Partie feere **Fett- und Oelfässer**
 sofort zu verkaufen. Beschäftigung in der Werkstatt bis 12 Uhr (Freitag), Samstag von 8 bis 12 Uhr. Schriftliche Angebote sind spätestens bis **Mittwoch, den 22. Sept. 1920**, einzureichen an das **Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.**

Befamntmachung.
 Bei Reinigung des Grundbuchamts am nächsten Montag, d. 20. d. Mts. geschlossen. An dringenden Angelegenheiten werden Anträge auf Zimmer Nr. 14 entgegengenommen.
 Karlsruhe, 16. September 1920.
 Grundbuchamt.

Vergabung von Erdbauarbeiten.
 Die bei der Umgestaltung des Platzes vor dem Friedrichsplatz erforderlichen Erdbauarbeiten von etwa 147 cbm Schotter, Ausbruch und Abfuhr von etwa 19 cbm Gestein, Verfüllung von etwa 10 cbm Gestein, Aufbruch und Einfüllung von etwa 10 cbm Mutterboden sind zu vergeben.

Bohle Pension
 für ältere, gebildete Dame in gutem, ruhigen, sonnigen Hause mit Familienanschluss. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 2483 ins Tagblatt.

Kapital
 10 000 Mark, gute Sicherheit von hies. Geschäftsmann gesucht. Rückzahlbar ab Heberertr. Ang. u. Nr. 2482 ins Tagblatt.

Stiller Leihhaber.
 Für nachweislich ausreichendes Habitationsgeld, u. Einzahlungsbüchlein wird stiller Leihhaber mit 80—100 Mk. gesucht. Angeb. u. Nr. 2484 ins Tagblatt.

Offene Stellen.
Fräulein, nicht unter 20 Jahren, kann evtl. sofort als Buchhalterin eintreten. **Schloß-Café, Karl-Friedrichstraße 1.**

Haushälterin.
 Allenfalls Herr sucht für sein Haus ein bes. tücht. nicht zu junges, bei oder ohne Kinder, Angeb. u. Nr. 2481 ins Tagblatt.

Unterricht Englisch.
 Lehrer, perfekt in Sprache u. Schrift, an- sucht. Angeb. unt. Nr. 2492 ins Tagblatt.

Verschiedenes Junge
 5 Mon. alter, gesunder an Kindesstatt abzugeben. Näb. im Tagblatt.

Post-Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt“
 für Oktober, November, Dezember falls solche noch nicht erfolgt sind müssen sofort vorgenommen werden, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Der umstehende Bestell-Zettel wolle ausgefüllt entweder dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.
 Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblatt“.

Lüchtliges Zimmermädchen.
 das nähen und bügeln kann, am 1. Oktober gesucht. Frau Dr. Stein, Weberstraße 1.

Braves, pünktliches Mädchen
 für Küche u. Haushalt am 1. Oktober gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Kaiser-Allee 42.

Mädchen-Gesuch.
 Fleißige, Mädchen, welches auch etwas kochen kann, für größeren Betrieb auf 1. Okt. gesucht. Volkshaus, Pappelstraße 66.

Ein anständ. brav. Mädchen
 für Buffet und leichte Hausarbeiten wird gesucht: „Goldener Stern“, Kaiserstraße 129.

Erfahrenes Mädchen
 das auch kochen kann, für mittl. Haushalt bei autem Vohn gesucht. Frau, Amalienstr. 33, 3. St.

Ordentliches Mädchen
 für d. Haushalt b. hoh. Vohn auf 1. Oktober gef. Nothstr. 7, 1. St. Suche für vor- oder nachmittags junge, Mädchen u. Weibliche i. Haushalt auf 1. Okt. Karer, Poststr. 40, 3. Treppen. Monatslohn für taal. 1—2 Std. gef. Schützenstr. 78, 2. St.

Ein 2. Direktor gesucht
 zur Abt. für sehr gewinnbringendes Geschäft ein Herr mit mindestens 100 000 M. am liebsten Eintritt gesucht. Angeb. unt. Nr. 2485 ins Tagblatt.

Stellen-Gesuche
 Buchhalter, Stenotypist u. Verkäufer sucht Stelle ab 4 Uhr f. Nebenberuf. Gest. Angebote unter Nr. 2478 i. Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen
 Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich im Aufhängen aller Damen- und Herrenkleider. Angeb. u. Nr. 2491 ins Tagblatt.

Die **Pyramide** Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt
 erscheint anlässlich der **Badischen Woche** in doppeltem Umfang (16 Seiten) mit graphischem Schmuck von Gustav Wolf und Hans Hausmann. Neben anderen Originalbeiträgen werden ungedruckte Briefe von J. P. Hebel und Josef Viktor v. Scheffel, Dichtungen von Hans Thoma, Heinrich Vierordt und Hermann Burte sowie eine Novelle von Albert Schindler zur erstmaligen Veröffentlichung kommen. Die Sonderausgabe ist gegen 1 M. portofrei zu beziehen durch den Verlag des Karlsruher Tagblatts Karlsruhe, Ritterstraße 1.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
 Filiale Karlsruhe.
Wechsel-Stube im **Hauptbahnhof** (neben den Handgepäckschaltern) **eröffnet!**

Verkäufe
 Umzugsbatter zu verkaufen: 2 Holotomob. Kleiderkoffer (alt), Versteht, Schreibeisch, Weilerpögel, ant. edler Tisch, Bilder, Anker, Porzellan-Service für 12 Pers., Anker, Leberzeit, Schreibeisch, 10. 2. Stock, rechts.
 Hoch. Zeit. pol., 600 J. Dienboten-Verk. 350 J. Tisch, Doder, Bierisch, Bücherkass. zu verkaufen. Solinger, 162, Naden.
 Schärer, eintr., pol. Speisekammer 1150 J. Duden, 21, 2. St. eine, sehr schön, 750 J. Bettische mit Holz und Metall 350 J. 1 idone Hochspannungsbatterie.
 Radfahrer u. Sanddunst. 450 J. Sportwagen mit Dach 120 J. sind zu verkaufen. Schreibeisch, 20. parterre, links.
 Eine fast neue Laden- einrichtung zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Pianos.
 auch gegen monatliche Zahlungsrate emittiert. S. Müller, Bismarckstr. 176, Gebäude Str. 176.
Cello
 zu verk. Angeb. an Wilhelm Dajmann, Bertholdstr. 21, 1. Et. Eilen.
Wäschmaschine
 aus alterer Familie, welches auch rechnen und schreiben kann, zum baldigen Eintritt gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
Stefan Gartner Wurstfabrik **Karlsruhe.**

Neuer Badofen.
 16 Maß Brot bakend, ist wegen Platzmangel zu verkaufen bei Herrin Buchel, Subbalte, Daxlanden, Kohlenwärdstraße 22.
 1 aut erhaltenes Feder- rad u. Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen. Berberstr. 84, III. Bon 4 Uhr ab anrufen.
 Günstig zu verkaufen wegen Aufgabe d. Anwesen: Dornhaubämme, Aus- fahn v. Dbd. 12.—, Parthe Dbd. 15.—, 20.—, 24.—, Saar- schneidemaschine, Ausg. Dbd. 12.—, Holz- sägmaschine Dbd. 3.—, Schloß Dbd. 3.60 und 4.80, Aluminium- Kaffeeöffel Dbd. 18.—, Kaffee Dbd. 20.—, Tafelbesteck, Schreibe- fessel, Badnapfa in Glas Dbd. 5.—, Kochtitten von 12.— bis 20.—.
 „Kafus“ G. m. b. H. Tel. 5765, Kaiserstr. 14a.

Scheuertuch-Vertreter.
 Wir suchen für sofort tüchtigen, einjährig-vertreter zum dauernden, regelmäßigen Besuch der einschlägigen Geschäfte. Angebote u. Nr. 2481 ins Tagblattbüro erbeten.

Vertreter mit Fachkenntnissen gesucht
 f. den **Bezirk Baden, Bayr. Pfalz, Saargebiet, südi. Rheinpfalz.** Persönliche Kenntnis der Großabnehmer in Plakaten, Faltschachteln, Beuteln usw. sowie Befähigung für den Verkehr mit ersten Häusern Bedingung.
 Ausführliche Angebote unter Darlegung der bisherigen Tätigkeit u. Angabe von Referenzen erbiten **Kunst- und Verlagsanstalt Wetzel & Naumann, A.-G., Leipzig.**

Leipheimer & Mende
 Spezialhaus für Stoffe
 empfehlen zur Herbst-Saison in allen Lägern grosse Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten
Herrenstoffe • Kleiderstoffe
Mantelstoffe
Seide • Wäschestoffe • Samt
Baumwollwaren

Zeitungsträger(in)
 zuverlässige, ehrliche, für **Untergrombach** für morgens bei guter Bezahlung gesucht. Angebote an **Karlsruher Tagblatt, Karlsruhe**

Fuhrwerke
 auf Stunden, Tage und dauernd, zu vermieten. Angebote an G. M. H. 116 i. L., Karl-Schleichstr. 50.

Verkaufe
 Umzugsbatter zu verkaufen: 2 Holotomob. Kleiderkoffer (alt), Versteht, Schreibeisch, Weilerpögel, ant. edler Tisch, Bilder, Anker, Porzellan-Service für 12 Pers., Anker, Leberzeit, Schreibeisch, 10. 2. Stock, rechts.
 Hoch. Zeit. pol., 600 J. Dienboten-Verk. 350 J. Tisch, Doder, Bierisch, Bücherkass. zu verkaufen. Solinger, 162, Naden.
 Schärer, eintr., pol. Speisekammer 1150 J. Duden, 21, 2. St. eine, sehr schön, 750 J. Bettische mit Holz und Metall 350 J. 1 idone Hochspannungsbatterie.
 Radfahrer u. Sanddunst. 450 J. Sportwagen mit Dach 120 J. sind zu verkaufen. Schreibeisch, 20. parterre, links.
 Eine fast neue Laden- einrichtung zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

3 Angelgärten
 wie neu, zu verkaufen Schillerstraße 2, III. L.

Sauerbrunnen
 artföhre, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Baumherrstraße 56, Wienhausen.

Büch. Fadel, 3 Mon.
 alt, billig abzugeben: Schreibeisch, 20, 3. St. r. Ein sehr schöne Bettelchweine zu verkaufen. Büch. b. Karlsruhe, Daxstr. 22.

Kaufgesuche
 Haus u. Wohnwagen zu kaufen. Zu erfragen durch August Schmitt, Berberstr. 43, Tel. 2117.

kleines Haus
 mit Garten od. m. kleiner Landst. in Ber- ort von Karlsruhe. An- gebote mit Preisangabe unter Nr. 2487 i. Tag- blattbüro erbeten.

Belzmantel
 zu kaufen gesucht. An- gebote unter Nr. 2470 ins Tagblattbüro erbeten.

Damen- und Herren- räder, gebr. u. neue, zu kaufen gesucht. Wä- ringerstr. 37, 1. St. **Sungmann.**

Getr. Kleider aller Art
 Schuhe, Wäsche, gebr., Federbetten, ganze Nachlässe zc. samt Häutig zu höchstem Wert
 Tel. 2051 **Karabanoff** Tel. 2051
 Bähringerstraße 50 — An- u. Verkauf.

Abbruch-Objekte.
 Stillgelegte Fabriken, Biegeleien, in- dustrielle Anlagen (ohne Gelände), Eisen- konstruktionen, Maschinen sowie Ge- bäude aller Art auf Abbruch zu kaufen gesucht.
H. H. Herbold
 Abbruch-Unternehmung
 Frankfurt a. M.
 Hannoverlandstr. 87.

Komme pünktlich!
 Sable die höchsten Preise für getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen. Postkarte genügt.
F. Oluniewski, Brunnenstraße 4.

Mandolinen, Gitarren
 Cauten, Zithern
Ziehharmonikas
 taucht fortwährend
Weintraub's
 An- u. Verkaufsgesch.
 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Wegen großen Bedarf
Zahle hohe Preise
 für getragene Kleider, Schuhe, Wäsche und Möbel R. Billig, Mark- grafenstraße 17, Telef. 1071.

Platin,
 altes Gold u. Silber,
 Brennstifte,
Gebisse,
 Brennstifte,
 altes Gold und Silber
 taucht zu hohen Preisen.
 Zehlfader, Uhrmacher,
 Gebelfstraße 23,
 gegenüber Café Bauer.

In der Nacht vom 15. zum 16. September entschlief sanft im 78. Lebensjahr der
Generalmajor
Ludwig Waizenegger
 Wir betrauern in ihm einen unserer ältesten und treuesten Regimentskameraden, den tapferen Mitkämpfer von 1866, 1870/71 und 1914/17.
 Der Verein der Offiziere des ehem. Bad. Leib-Grenadier-Regts. Nr. 109.

